

Vöno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang

Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.

Hauptverlag: Bocholt, Neallstraße 14. Vertriebspreis 2054/55.

Bezugspreis: Abbestellung von der Geschäftsstelle 45 W. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2.20 W. monatlich, einschließlich 25 W. Botenlohn. Durch die Post eingeschickt 45 W. Belegpreis 2.52 W. — Reno-Sammel-Anzeigenpreis: 10 W. bei 22 Millimeter Breite, Stellengeld 6 W. w. Klebpreis (Textbreite) 80 W. je Millimeter.

Nummer 226

Samstag, den 18. August 1934

Jahrgang 1934

Der Führer an das deutsche Volk.

Das Wesen und Ziel der nationalsozialistischen Staatsführung. — Niemals Preisgabe der Ehre, Gleichberechtigung, Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches und Wahrung des Friedens. — Ernüchtertes Bekenntnis zu positivem Christentum. — Ein Gedanke beherrscht alles: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen.

Die programmatische Hamburger Rede.

× Hamburg, 17. August.

Der Führer und Reichkanzler wollte heute zum Staatsbesuch in Hamburg, um ihm die Bevölkerung einen beispiellosen Empfang bereiten. (Ueber Einzelheiten berichten wir an anderer Stelle). Abends hielt der Führer im großen Sitzungssaal des Rathauses die nachstehende, über alle Sender verbreitete Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Als unser großer Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg nach einem gesegneten Leben die Augen schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches, die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in Deutschland sahen wollten.

Elemente, die wir nie versöhnen können, zitterten auf einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der wie so oft der Wunsch, der Vater des Gedankens, Vater stand. „Schwere Unruhen in Deutschland“, „Drohender Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung“, „Kampf zwischen Partei und Reichswelt“, „Streit der einzelnen Führer untereinander um die Nachfolgefrage“, dies war der Inhalt der Schlagzeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mitempfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches aller Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Krisen wohl in der angenehmen Hoffnung, daß eine noch so lange führerlose Zeit des Reiches die Möglichkeit bieten würde, durch ein endloses Spiel von Kombinationen die Öffentlichkeit in und außer Deutschland zu verwirren, um solcher Art zur an sich schon vorhandenen internationalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und des Reiches ist dieses Spiel gestört worden! Sie dürfen mir, meine Volksgenossen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hätten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem Falle nicht anders gewesen als so.

Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zusammenlegung der beiden Ämter verkündete, tat sie nichts anderes, als was nach den vorhandenen Umständen das Volk selbst gefordert haben würde. Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, war vom Schicksal ausgereicht, der große Mittler zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt jedem eigentlichen Wunsch, war er für uns alle der überpersönliche Repräsentant unseres Volkes. Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oft und oft der Vorlesung gedacht, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Bewegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände dieses großen Vaters der Nation abgeben dürfte, daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich noch die gültige Freundschaft des alten Herrn schenkte und somit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch ihn selbst erfüllt. Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiterführen. So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist und so verfassungsgemäß einwandfrei das Gesetz der Reichsregierung diese Frage löst, so sehr muß ich es ablehnen, das Recht zu diesem gewaltigen Schritt der Neuformung des Deutschen Reiches aus einer früher erteilten Vollmacht abzuleiten.

Nein!

Das Volk selbst soll darüber entscheiden! Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorweg

Wiederholung der Hamburger Kundgebung über alle deutschen Sender.

DRS. Berlin, 18. August.

Die Reichsregierung teilt mit: Die großen Hamburger Kundgebungen vom Freitag mit den Reden des Führers vor der Belegschaft der Werft von Blohm und Voß, bei der Kundgebung im Hamburger Rathaus und vom Balkon des Rathauses werden am heutigen Sonntag von 20 bis 22,30 Uhr über alle deutschen Sender wiederholt werden.

Oberst von Hindenburg über den Willen seines Vaters.

Der Ruf vom Marschallsturm zu Tannenberg.

Am Sonnabend spricht der Oberst von Hindenburg folgende Worte im deutschen Rundfunk:

In tiefster Trauer und mit heißem Dank im Herzen stehe ich hier.

Dieser Dank richtet sich zu Gott, der meinem heimgegangenen Vater die Gnade geschenkt hat, seinem über alles geliebten Vaterlande und dem deutschen Volke in schweren Jahren stützend zur Seite stehen zu dürfen. Er wendet sich an all die, die in Liebe und Treue zu dem Verewigten standen.

Diese Liebe und Treue kam in all dem herzlichen Empfinden während der vergangenen Tage in so überwältigender Weise noch einmal zum Ausdruck und fand ihren Höhepunkt am 7. August, dem Trauertage von Tannenberg.

Führer und Volk haben diesen Tag zu einem so unvergesslichen Ereignis werden lassen, daß Menschenworte zu gering sind, um das wiederzugeben, was mich in tiefster Ergriffenheit bewegt hat.

Unauslöschlicher Dank wird Zeit meines Lebens in meinem Herzen wachen!

Laßen Sie mich nun als Erben des Namens meines Vaters noch ein Wort sprechen zu der am nächsten Sonntag bevorstehenden Volksabstimmung, durch welche das deutsche Volk seine Zustimmung zu der Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers geben soll.

Der heimgegangene Reichspräsident und Generalfeldmarschall hat sich, seitdem er am 30. Januar vorigen Jahres seinen Bund mit Adolf Hitler geschlossen und ihn in der Weistunde in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März feierlich betraut hat, stets zu dem Reichskanzler Adolf Hitler bekannt und allen entscheidenden Entschlüssen der

nehme, glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des Deutschen Reichskanzlers für die Zukunft neue Ehre zuzufügen!

Das Recht, eine so kühne Auffassung auszusprechen zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald 15 jährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — bereits einmal als eine Wandlung und Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird. (Beifall.)

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverwundeter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu suchen und einzunehmen. Ich war für diese Zustände so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild mir selbst zu gestalten. Ich habe aber niemals für die meine Auffassungen Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau so wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie die Millionen anderen, von dem einzigen Entschluß befeßt, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen. In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in seiner Stunde des großen Ringens wandelnd geworden. Ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern tiefste Überzeugung war, einem schuldlos angegriffenen Volke zu dienen. Ich habe daher im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn. Einer unter den vielen Millionen anderen, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und unbekannt in gleichem Tritt der anderen Namenlosen zu marschieren!

Als aber der Kampf an der äußeren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt. Die deutsche Nation erschien von den wildsten Leidenschaften ergriffen, aufgeführt in sie fanatisch und blutig bekämpfende Klassen, Parteien und Stände. Dieser innere Kampf war wirklich nicht eine bloße theoretische Auseinandersetzung mit geistigen Werten, sondern ein Krieg mit faum minder grausamen Mitteln, als wir sie vier Jahre lang vorher kennengelernt und erlebt hatten.

Ebenso war der Ausgang dieses Kampfes für Deutschland nicht weniger bedeutungsvoll als der Ausgang des großen Krieges selbst. Nun erst entschied ich mich, auch in diesem Kampfe teilzunehmen, um nun als politischer Soldat weiter zu streiten für das Schicksal unseres deutschen Volkes. Was Millionen andere taten,

von diesem geführten Reichsregierung seine Zustimmung gegeben. In der letzten Rede, die mein Vater im Rundfunk am 9. November vorigen Jahres an das deutsche Volk hielt, hat er seine ausdrückliche Zustimmung zu der Politik Adolf Hitlers erklärt, seiner mutigen, zielbewußten und kraftvollen Führung Dank gezollt und herbegehoben, daß durch diese Führung Deutschland sich selbst wiedergefunden und die Kraft gewonnen habe, den Weg zu beschreiten, den ihm seine nationale Ehre und seine Zukunft vorschrieben. Das Vertrauen meines Vaters zu dem von ihm berufenen meistwichtigen und tatkräftigen Kanzler und seine freundschaftliche Gesinnung zu diesem sind in den 1½ Jahren enger Zusammenarbeit immer gewachsen und fester geworden.

Mein nunmehr verewigter Vater selbst hat in Adolf Hitler seinen unmittelbaren Nachfolger als Oberhaupt des Deutschen Reiches gesehen.

Ich handle daher im Sinne meines Vaters, wenn ich die deutschen Frauen und Männer aufzere, bei der Volksbefragung am 19. August der durch Gesetz ausgesprochenen Übertragung des bisher von meinem Vater innegehabten Amtes des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler zuzustimmen.

Mein verewigter Vater ist niemals müde geworden, dem deutschen Volke zuzurufen: „Seid einig!“, und es war das letzte Glied seines reichen Lebens, daß er den Zusammenbruch und die Einigung des deutschen Volkes zur einheitlichen Nation noch gesehen hat.

So bringt vom Marschalls-Turm zu Tannenberg auch in diesen Tagen noch sein Ruf:

„Schart Euch zusammen und steht fest geschlossen hinter Deutschlands Führer. Zeigt nach außen und innen, daß ein unzerstörbares Band das deutsche Volk in einem Willen fest umspannt!“

Nur so kann der Führer und Kanzler sein Wert weiterführen und vollenden, Deutschland wieder zu Ehren und Geltung zu bringen.

habe ich dann ebenfalls getan. Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde zum kämpfenden Politiker und zwar im Entschluß sofort, in der Durchführung allerdings erst nach monatelangen inneren Überlegungen und heftigen Kämpfen.

Unser Volk war — wie sooft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig - weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals fürchtbar waren, aber in der Zukunft noch schrecklicher werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem inneren Zerfall angeht und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren Bande unseres Volkstörpers begannen sich damit schnell zu lockern und zu lösen. Und an die Stelle eines Volkes traten Klassenmäßig bestimmte Gruppierungen, die Rast einer kraftvollen nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantasien nachließen.

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstitution unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer vererbten parlamentarischen Demokratie auslieferte. Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes.

Die Folgen des parlamentarischen Regimes.

Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution dem Volke als Regiment zu präsentieren. Die Folgen sind katastrophal gewesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gemeinlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen. Ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gehalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteiübenden Motive in einem umso reichlicheren Umfang ab.

Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen. Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Lebenskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt! Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn keine Fügung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiel?

Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von hundert oder zehn verschiedenen Meinungen regiert wird? Ja, ist

Einstimmiges Ja die Antwort des Volkes!

Die Freie und Hansestadt Hamburg hatte gestern einen großen Tag. Noch nie zuvor hat es, soviel wir wissen, dort ein Ereignis gegeben, das in solchem Ausmaß, in solcher Begeisterung und nationaler Einmütigkeit die Massen der Millionenstadt erfasst hat. Ganz Deutschland hatte durch den Rundfunk Gelegenheit, daran teilzunehmen. Freilich war das im Laufe des Tages nicht jedem vergönnt, denn die Arbeit des Werttages forderte ihre Rechte. Aber am Abend war man von ihren Verpflichtungen befreit, und da hatte der Führer, den die Bevölkerung der nächst Berlin größten Stadt des Reiches diesen beispiellosen Empfang bereitet hatte, das Ohr des gesamten deutschen Volkes, und der Beifall, der immer wieder seine programmatischen Ausführungen im Hamburger Rathaus unterbrach und ihnen minutenlang folgte, entsprach, wie wir wohl feststellen dürfen, der Meinung all derer, die in Stadt und Land am Lautsprecher horchten, was von dort zu ihnen herüberklang.

Die Rede des Führers umfist sein gesamtes nationales und staatspolitisches Programm. Sein Ziel, hat das er in den Jahren, die der Eringung der Macht vorausgingen, getrieben hat und für das er seitdem weiter kämpft und kämpfen wird, solange sein Herz schlägt, ist das Deutsche Reich in Einheit und Freiheit, Ehre, Gleichberechtigung und Sicherheit, das Glück des deutschen Volkes. Das alles hat nur durch eine starke, unabhängige Staatsautorität erreicht werden, hinter der ein einziges deutsches Volk voll Vertrauen steht. Nur wenn dieses Vertrauen da ist und von aller Welt sichtbaren Ausdruck findet, wird die Spekulation des mißglücklichen Auslandes auf die deutsche Zwitterkraft, die unserem Volke in den vergangenen Jahrhunderten so schwere Wunden geschlagen hat, einmal aufhören, uns unsere Ruhe und unseren Frieden lassen und uns das Recht auf ein gesichertes Dasein gewähren, auf das wir durch nichts zu bestreitenden Anspruch haben.

Um die Dokumentierung dieses Vertrauens handelt es sich bei der Volksabstimmung am morgigen Sonntag. Um dieses Vertrauen seines Volkes warb der Führer in seiner gestrigen Rede, die vielleicht die eindrucksvollste war, die er je gehalten hat. Es war eine Rede, die den Geist der Veröhnung und des Friedens nach innen und außen, den Geist der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit des Staatsmannes atmete, die aber auch von der unbürbaren Entschlossenheit erneut überzeugendes Zeugnis gab, mit der Adolf Hitler seinen Weg geht und das deutsche Volk aus den Niederungen der Nachkriegszeit einer glücklichen Zukunft entgegenführt.

Wir können es uns, so glauben wir, schenken, auf die vielen bemerkenswerten, zum Teil von uns in Ueberschriften hervorgehobenen Einzelheiten der Rede noch besonders einzugehen. Sie sind in ihrer Gesamtheit die Zusammenfassung alles dessen, was zu der Volksabstimmung hat gelangt werden können. Sie offenbaren ein staatspolitisches Wollen, dem längst auch die Millionen früherer politischer Gegner ihr Herz geöffnet haben, und sie befehlen jedermann mit dem Vertrauen, das der Führer von 65 Millionen deutscher Männer und Frauen haben muß, wenn er seine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen will.

Auf diesen wichtigen, eindringlichen Appell, auf diese Kundgebung staatsmännischer Zielsicherheit und Lauterkeit wird das deutsche Volk am morgigen Sonntag die von ihm geforderte Antwort geben, und es kann nur eine Antwort sein: das Ja jedes Wahlberechtigten.

#

überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Duzend Absichten sich ihrer bemächtigt?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn dann müßte man noch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie überhaupt erst ins Leben rief? Nein! Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völkern und Staaten zugrunde gerichtet. Sie bricht nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewinnloser Volkspolitiker.

Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll. Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und reliklos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zerlegt und geschwächt, nein, auch wirtschaftlich gingen die Voraussetzungen verloren, unter denen am Ende allein ein so unermäßig komplizierter

und empfindlicher Organismus gegeben kann. Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, er trifft alle. Ob Gelehrter oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden übersteht, ausschließt oder auslöst. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht bei dem Zusammenbruch dieses Geschäftes wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie sich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie gemeinsam in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht leben wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß sie die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit noch die Reihenfolge hier eine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß, zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Zwingen- und Exportwirtschaft teilen könnte. Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstums. Im großen gesehen, wird diese Funktion entweder einem gesunden oder normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird verfallen und dann ebenso allen in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist aber klar, daß die politische Zerlegung eines Volkstums zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist. Ohne sie aber gibt es kein gelingendes Funktionieren der Wirtschaft!

Denn sowie eine Staatsführung, von der Parteien Gunst und Haß ergriffen, unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu fassen und durchzuführen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, sie überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag. Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsklassen. Sie wird damit die Dienerin einzelner Wirtschaftsklassen und damit unfähig, über den verständlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der Einzelnen die berechtigten Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen. Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienlich sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht der Handel und nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk! (Weiß.) Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren festen Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben der Nation, wann immer bedroht, von allen verteidigt werden muß, und daß daher jeder Einzelne berechtigt ist, zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller vertritt.

Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, umso größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von 30 oder 40 Parteien eine Instruktion empfangen und Befehle entgegennehmen, außerdem wird es in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein wie seine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern höchstens Kompromisse. Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen. Wer aber auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen. Freilich: Wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Erfolg haben. Wer sich aber vom Schicksal beauftragt, große Entscheidungen zu fassen und zu fällen, muß selber auch gewandt sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unendlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mitternachtsparlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten! (Weiß.)

Je größer daher die Aufgaben, umso untauglicher ist dieses System. Es zögert seine verantwortungsbewußten Menschen, sondern verurteilt sie zu passiver Pflichten. Es läßt jede Persönlichkeit, es läßt jede Initiative und läßt jede Leistung!

Tatsächlich leidet denn auch der Verfall des deutschen Volkstums und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapidster Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbeurteilung einer großen Nation im Laufe weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bruderkrieg einfach vertan wurde.

Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Verhältnisse zu geben. Sie ist ihnen noch in Erinnerung!

Deutschland hat damals in wenigen Wochen so viel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder gutzumachen ist. Aus der Wertschätzung und dem Durchblick der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache: Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volk miteinander, die sich beide als stark genug erwiesen hatten, unfähige Menschen bewußt und unbewußt in ihren Bann zu ziehen. Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellung, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die aber im Gesamten ihnen als etwas Gefährliches und Notwendiges erschien. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen, allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vorstellungen, die zu einer Gesamtaufassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Bestes hinzugeben.

Das Entscheidende war nun, daß die berufenen oder sich berufen hindenden Vertreter dieser beiden Auffassungen grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehlte, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüberstehen müßten.

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Besitzern der Güter. Wenn diese Gegensätze nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich absehbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden. Denn

auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterkraft in der organisierten Arbeiterkraft der Faust den Todesschlag und umgekehrt desselben liegt.

Das drohende Schicksal war daher auch nicht eine Überwindung des bürgerlichen Nationalismus durch den Marxismus, sondern das Schicksal war die Verschärfung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinanderpaltung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung unseres Volkes.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf. Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorbestimmt. Das Unglück unseres einzigen religiösen Zerfalls fand nun einige hundert Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelehnt worden durch einen wahnhaften Kampf von Theorien, der weder dem Bürger, noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnte. Nur eine kleine Clique internationaler Destruktoren, die den Unfrieden in der Welt liebte, weil sie von ihm lebt, konnte einen solchen Wahnsturm begründen. Jeder wirkliche Deutsche aber mußte auf tiefe Leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unglücklichen Opfer von Millionen braver Menschen vergeblich waren, nur weil sich unser Volk in einer irreführenden Verbindung gegeneinander treiben ließ, vollgepfropft von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die

praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten. Dieser Kampf mußte am Ende in bolschewistischem Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen.

Angesichts dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteienwelt einzutreten, die meiner Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Dies waren

Die Überlegungen, die mich bekehrten.

Wenn der Nationalismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinen ließen, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehungen zur Masse des Volkes endgültig verlor und wenn endlich dadurch die Nation, das heißt also, das deutsche Volk, der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hätten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert. Denn Theorien sind nicht dazu da, um Wölker zu vernichten, sondern um sie glücklich zu machen. (Weiß.)

Die ökonomischen Gelehrten unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundzüge, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgefahr untauglich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen. (Weiß.)

Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Dugend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde

Triumphaler Einzug des Führers in Hamburg.

Hunderttausende jubeln Adolf Hitler zu und rufen „Ja“!

Die Stadt im Flammenmeer.

M.B. Hamburg, 17. August.

Schon schon am Vorabend die Hansestadt Hamburg ganz im Zeichen des Führerbesuches zu sehen, so hat sich das farbenfrohe Bild in der Nacht noch gewaltig vergrößert. Nun ist in der Tat kein Haus in der Stadt ohne Fahnen, Wimpel und Girlanden. In Wohnhöfen von etwa 100 Metern hängen über der Straßenmitte riesige Fackenzugfahnen, neben denen selbst die langen Fahnen, die sich an den Häuserfronten herunterziehen, klein und gütlich wirken. Alle Straßen, die der Führer auf seiner Fahrt durch Hamburg berühren wird, sind mit Girlanden, die sich von Markt zu Markt ziehen, eingekleidet. An allen Häusern sind nationale Symbole und Gefährte. In allen Häusern sind nationale Symbole und Gefährte. In allen Häusern sind nationale Symbole und Gefährte.

Über Nacht hat das Diniensystem „Schleswig-Holstein“ an den St. Pauli-Landungsbrücken festgemacht. Das Halenbild ist unergreiflich schön. Alle vor Unter liegenden Schiffe, aber auch die kleineren Fahrzeuge, Barkassen, Schlepper und Fährboote haben die Wimpelreihen aufgezogen.

Menschenmassen marschieren auf.

Die größte Sorge der Hamburger ist wieder: Der Regen! Das Barometer ist wieder gestiegen, und strahlender Sonnenschein verlobt diesen Tag.

Schon in den frühesten Morgenstunden rollte Lastwagengänge auf Lastwagengänge in die Stadt. Alle Straßen sind mit Menschenmassen verpackt. Ein großer Teil der Bevölkerung hat sich in den Straßen versammelt. Die Menschenmassen sind in den Straßen versammelt. Die Menschenmassen sind in den Straßen versammelt. Die Menschenmassen sind in den Straßen versammelt.

Von St. Pauli und aus der Altonaer Gegend ziehen Hamburgs Arbeiter heran; auch sie, die einstmalig vielfach verachtet im marxistischen Lager standen, haben längst zum neuen Deutschland gefunden und sich dem Führer angeschlossen. Sie haben ein eigenes Leben und Ungehen des Marxismus empfunden und sie haben selbst gespürt, wie vom 30. Januar 1933 als von Monat zu Monat die Wirtschaftslage besser wurde, selbst in Hamburg, das von allen deutschen Städten wohl am meisten unter dem Joch der Arbeitslosigkeit zu leiden hat, weil die Arbeiter nicht unter den augenblicklichen Umständen noch sehr darniederliegt.

Nun ist es schon 11 Uhr vorbei. Um 13 Uhr soll das Flugzeug des Führers landen, und ein wenig kommt in das allgemeine Wirrwarr Ordnung. Die 8800 Mann SA, SS, Arbeitsdienst und Luftwaffenverbände, die den Ordnungsdienst auf dem 14 km langen Einheitsweg des Führers versehen, haben ihre Posten bezogen. Dahinter stehen die 10, 8, 10, 12 Glieder der SA, die die Hamburger Landgebieten, Werksarbeiter, Bauern aus dem Alten Lande, aus dem Gebiet der Intelligenz, die sich nun dieserhöfliche Bauern aus dem Dithmarschen, und alle tragen heute den Kopf hoch und stolz. Der deutsche Bauer hat nun seine Stellung wiedererhalten, die ihm zu allen Zeiten gebührte; denn immer war er der Ernährte und Erhalter des Volkes.

Auf dem Flughafen haben nun die Ehrenkompanien der Reichsmarine, der Landespolizei, dann Grenzkürme der SA, SS, eine Ehrenformation der SA, die aus 200 politischen Leitern besteht, ein Fliegerkorps, eine Abteilung des freiwilligen Arbeitsdienstes und Abteilungen der SA, des Jungvolkes und des SA-Mitgliedern genommen.

Um 12 Uhr, als auf dem Adolf-Hitler-Platz mit den mechanischen Leitern der Feuerwehre noch die letzten Fahnen und Girlanden angebracht werden, stehen die Menschen auf der Moenederstraße bis auf den Rathausvorplatz leids bis auf Wölkchen tief. Eine halbe Stunde später wird der gesamte Führerzug angefahren, und nur die großen Transportautomobile, die die ersten Ehrenformationen des SA-Intelligenz, Schleswig-Holstein oder die später gebildeten Angehörigen der SA und des SA-Mitgliedern bringen, dürfen durchfahren. Um 13 Uhr ist auf der Straße, die vom Hauptbahnhof zum Rathaus führt, an ein Verbot nicht mehr zu denken, die endlich die Wölkchen der SA bis zu den Straßenbahnhöfen vordringen, so daß nur ein schmaler Fahrweg offenbleibt.

Vor den Häusern haben die Schaulustigen improvisierte Bühnen mit Asten, Tischen und Stühlen errichtet, aus den Fenstern quillt förmlich Kopf an Kopf; selbst auf den Balkonen der Häuser, auf den Dächern und Türmen der Kaufmannshäuser hängen Menschentrauben. Es ist fast ein Wunder, daß kein Unglück geschieht. Alles in feierlicher Erwartung. Kinooperatoren filmen das eindrucksvolle Schauspiel der feierlichen Prozession mit Fahnen überfüllten, in festes Grün getauchten Straßen und Plätze mit den begeistertsten Menschenmassen.

Der Führer kommt!

Als gegen 13.15 Uhr das Flugzeug des Führers über Hamburg aufsteigt, da macht sich die Spannung, in der sich das ganze Volk befand, in draußen hellen Luft. Um 13.20 Uhr war das Flugzeug

als ein Volk. (Braun, harter Weiß.) Denn diese Parteien triten ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation. Aber das Volk hat Jahrzehntelange hinter sich und damit durch seine Kämpfe Anrecht zum Leben in Jahrhunderten der Zukunft.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa ja noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten. (Braun, harter Weiß.)

Als ich daher, deutsche Volksgenossen, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Wunsch, die Parteienwelt in Deutschland auszurotten und an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen. (Weiß.)

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Einfluß mit sich bringt.

So sicher eine Überprüfung der Worte „Nationalismus“ und „Sozialismus“ zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer unendlichen Erziehungsarbeit am Volk.

Man kann leicht verstandesmäßig feststellen, daß der höchste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man

glatt auf dem Flugplatz gelandet. Unter den Klängen des Deutschlandliedes, des Horst-Wessel-Liedes und des Präzidentenmarsches der Marine schritt der Führer dann die Fronten der Ehrenformationen aller Verbände ab und begrüßte viele Formationsführer durch Handschlag. Das Flugzeuggebäude trug bis zum Dach geteilte und gestaffelt riesige jubelnde Menschenlast. Doch dieses Mal war die Begrüßung anders als sonst.

Neben dem Siegel auf den Führer erklang immer wieder, nicht nur auf dem Flughafen, sondern auf der ganzen Fahrt durch die Stadt draußen und mit Millionen „Ja“, das begeisterte „Ja“ der Hamburger, das begeisterte „Ja“ des deutschen Volkes.

Wer das sehen und miterleben durfte, dem ist nicht bange um das deutsche Volk und seinen Führer.

Nun schritt der Führer durch die Fluggasse hindurch hinaus zu seinem Wagen, gefolgt von seinem Adjutanten Gruppenführer Bräuner, von Reichsminister Dr. Goebbels, von Reichspräsident Dr. Dietrich, geleitet von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann, SA-Gruppenführer Fuß und SS-Gruppenführer Lorenz.

Die Triumphfahrt durch Hamburg.

Und dann begann die Fahrt durch das 14 Kilometer lange Menschenmeer. „Millionen rufen Ja“, so könnte man diesen Fahrtbericht überschreiben. Ehrentrakt über Ehrentrakt; überall grüßt das Hochzeitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung und von den Häusern leuchten überall die roten und weißen Flaggen mit dem einen Wort „Ja“. In manchen Häusern waren von oben bis unten sämtliche Fenster mit diesem Wortsatz besetzt. Dieses Haus sagt Ja! Die Straßen, die der Führer durchfährt und in denen an manchen Stellen 40 und 50 Meter tief die Menschen sich kaffelten, haben historische Bedeutung für Hamburg. In der Grindelallee ging es vorbei an jener Reimzelle, von der aus die nationalsozialistische Bewegung in Hamburg ihren Ausgang nahm, an dem Hause, in dem der erste Hamburger Gauleiter, Josef Klant, der 1927 starb, die erste nationalsozialistische Sektion in Hamburg aufzog. Vorbei ging die Fahrt an dem Hause, in dem Thälmann wohnte, der sich einstmalig als Herrscher Hamburgs dünkte, heute eine vergangene Größe.

Heute ist es verstanden und verstanden; die Gedanken des ganzen Volkes gehören nur einem Mann: Adolf Hitler.

Deute gehört das ganze deutsche Volk nur einem Mann: Adolf Hitler. Heute gibt es nur einen einzigen Arbeiterführer, der gleichzeitig Führer der Bauern und Soldaten ist. Gläubig und vertrauensvoll baut das deutsche Volk auf diesen einen Mann, in dem sein Schicksal beschlossen liegt. Immer wieder hört man die Menschenmenge rufen: Unser Führer ist Adolf Hitler! Und immer wieder fängt man bei der langsamen Fahrt Gesprächszeiten auf: „Was das Ausland eigentlich will. Für uns ist es doch selbstverständlich, daß Adolf Hitler unser Führer ist, da braucht man doch gar nicht erst das Volk zu befragen.“ Diese Stimme und ähnliche, sie sind bezeichnend für die Stimmung des Volkes.

Die Ausländer, die an den Straßen stehen und Zeugen dieses unerhörten Einiges des Führers in die Stadt Hamburg wurden, sind gefangen von dem Bild, hind angeleitet von der Stimmung, und ganz von selbst strecken auch sie den Arm und grüßen. Neben den Fahnenkreuzen und den Flaggen schwarz-weiß-rot wehen von den Häusern aus Fahnen fremder Nationen, dem Führer zum Gruß. Schwedische und norwegische Fahnen fliegen an einzelnen Häusern, da steht man sogar den Union Jack und das Sternenbanner.

Die Fahrt nähert sich dem Bahnhof. Wer hätte dem stillen Hamburger solch einen Entzückungs- und solch eine Begeisterung zugekraut. Hier erleben wir, wie angeleitet des Führers ihre Herzen höher schlagen, und hier erleben wir, wie sie ganz spontan mitgerissen werden von der Macht des Augenblickes.

Deutsche Jugend läuft die Straße. Hell klingen ihre Rufe, und noch lange tönen hinter uns ihre Rufe. Der Bahnhof ist voll. Nun geht es durch die Wölkchenstraße, durch die schmale Flucht zwischen den hohen hohen Bäumen. Überall an den hohen Fronten wimmelt es von Menschen, an allen Fenstern, an den Dächern, auf den Simsen.

Es ist fast beängstigend, und man fürchtet, es könnte ein Fenstersturz kommen und ein Unglück geschehen. Die Begeisterung für den Führer hat alle Gedanken an Vorsicht ausgeschaltet.

Das Herz Hamburgs und das Herz des deutschen Deutschlands hat hier den Führer eine überwältigende Osation bereitet.

Ein einzig wogendes Menschenmeer.

Nun liegen die Wagen in den Adolf-Hitler-Platz ein und fahren vor dem Rathaus vor. Der ganze Platz ist ein einziges wogendes Menschenmeer. Kein Apfel könnte zu Boden fallen. An den Mauern des Platzes bricht sich wie das ferne Brausen des Meeres der Jubelschrei der Menge, der uns auf dem ganzen Wege — immer wieder aufsteigend und vernehmend — begleitet hat bis zu dieser Minute. Um 13.15 Uhr betritt der Führer das Rathaus, geleitet von Gauleiter Kaufmann und Bürgermeister Kaufmann, um zunächst noch einige Besprechungen abzuhalten.

wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Zerschlagung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein, es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu überlegen.

Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die schäblich unbewundlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein lausiges Leben, das hinter ihnen liegt, hat sie so mit Traditionen überfüllt, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlos Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinwohl zu erkennen.

Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter deutscher Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Einbruch gerade dieses größten Erlebnis. Denn

daß die Überwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ich zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Heidenkampf unseres Volkes bewiesen. (Weiß.) Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert als das Leben im einzelnen.

Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es auch möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft auch im Frieden aufrechtzuerhalten. (Weiß.) Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 1919 und 1920 lebten und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 1918 ihre Pflicht erfüllten. Nur die Führer haben sich geändert.

Was war überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft

allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber eine Überlegung der Kleinigkeiten bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die: Meine Herren Journalisten und Kritiker: Vor 15 Jahren habe ich dieses Wort als unbekannter Frontsoldat begonnen, ich vermag und ohne Ihre wertvolle Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen befehlen könnte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirtschaft, ohne die Wirtschaftsjournalisten prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens (harter Weiß und Hellweiß), dafür aber — gegen die alten und gekleideten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einzig als eine historische Wende gelten wird. (Weiß.) Nein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. Denn nicht nur der Sieg dieser verlassenen und verpörrten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes, politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Überdies gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Gefährlichkeit dieser Entwicklung nicht begreifen.

Sie erkennen nicht, daß dieser Kampf nur durchführbar war durch eine neue Bewegung, die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verließ. Dieses Symbolreich konnte nicht von Feigen und Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Harter Weiß.) Und weiter können sie nicht verstehen, daß eine solche Zusammenfassung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten wirksam sein kann. Nur das Merkmal, das sie in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gelammten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zueinander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundzüge kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen erst einmal den Weg zueinander gefunden hat, wird allmählich von selbst einer einheitlichen und gemeinsamen Beantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerklärlichen Glauben an den Sieg der von mir damals begründeten Bewegung besaß, ist ich heute unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes. (Braun, harter Weiß.) Die Zeit hierfür kann man aber nicht nach einigen Jahren bemessen. Es ist auch gleichgültig, ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht.

Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfassung des deutschen Volkstums sich mehr und mehr dem Ideal nähern.

Wenn ich heute wieder wie schon sooft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Weiß.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Bewegung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft. Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifel und Kleinigkeiten, die mir tausendmal nachwies und verführte, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden nun umso weniger befechten können, daß zumindste eine unermessliche Arbeit und ein unermesslicher Fleiß notwendig waren, um dieses ihnen selbst so fanatisch erscheinende Ziel zu erreichen. (Weiß.) Es war mir möglich geworden, im Laufe dieses Jahres eine große Sache besser mitzukämpfen aus allen Lebenslagen unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was ist an Genialität und Fleiß in ewig unermüdlicher Arbeit einfließen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der erkennen, der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen, aufzunehmen, und durchzuführen. Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit. Und wenn die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entziehen über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben, daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem eigenen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns alle nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab.

Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Kasse haben, sondern wollten nur erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen. (Braun, Weiß.)

Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verwirklichung ihrer Ideale sich irrtümlich weichen begeben muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem in Gedanken geben, daß der Aufbau einer Armee zwei- und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Revolutionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Bürgerkassen nötig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche sich niemals ganz überwinden läßt. Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit ganz neuen und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat! (Braun.)

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Der Appell des Führers an das deutsche Volk.

(Fortsetzung von der 2. Seite des Hauptblattes.)

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Mein:

Vor uns steht das Volk.

Es war dem Verfall und dem Untergang geweiht. Das Elend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würde dieses überwindenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht. Und so habe ich es gewagt! Das Schicksal gab mir die Männer, und wie sie waren, mußte ich mich ihnen bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres ersetzt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Berücksichtigung empfehlen. (Weiß.)

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild gebe, was in den letzten 14 Jahren in Deutschland gescheit ist. Es geschieht dies heute jeden Tag. Und Sie selbst sind ja lebende Zeugen. Allein ich möchte Sie, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Ganzes und Gesamtes zu betrachten. Niemand hat das Recht, sich jetzt in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen. Denn ich gestehe freimütig, daß mich in diesen 14 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder eines Standes allein berührt, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes. Was mir daher immer wieder an Opfern fordern, muß gefordert werden. Was immer mir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Was immer der Einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich Sie zu bedenken, daß wir nichts geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wiedergibt, daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Kampf um die Gleichheit ist auf der einen Seite und die Mobilisierung der Leistungen der Entschlossenheit und Lebenskraft unseres Volkes auf der anderen.

Ein Wort an die Märgeler.

Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein. In meinen Augen ist Kritik eine lebenswichtige Funktion an sich (Bravo), ohne Kritikler kann die Welt leben (Bravo), ohne Arbeiter nicht (Bravo). Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung bestmöglichst den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. (Bravo.) Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern in positivem Hinweis auf das, was geschehen sollte. Und

ich habe keine Sekunde gegögelt, so wie wir der hochselbst alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volk. (Bravo), minutenlang (Bravo), und es wird keine Handlung gegeben, die ich nicht mit Kopf und Beinen vor diesem Volk einlege. (Bravo, Heilrufe.)

Allein ich darf zumindest vor diesem Volk das selbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt.

Was würde ein Bauer sagen, wenn während er sich im Schweize seines Angehts abmüht, auf seinem Hofe dauernd eine herumspazierende Wölfe, mit seiner anderen Beschäftigung als herumzufragen, herumzufragen und Unruhe zu stiften. (Bravo.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angeredet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, aber ihn ununterbrochen bedrängt und belästigt? Ich weiß, Sie würden solche Erscheinungen nicht lange Tadel ausfallen, sondern Sie zum Tadel sagen. (Bravo.)

Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, im positiven Sinne mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Lebens. Jede wirtschaftliche und jede politische Tätigkeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begünstigen und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, ertrage ich nicht. (Bravo.) In diesem Sinne soll jeder irgendwie mitkämpfen und schaffen. In diesem Sinne soll es kein Recht auf Märgel geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistung. (Bravo.) Wer eine Tätigkeit bestmöglichst verrichtet, wer eine bessere Erkenntnis anstelle einer schlechteren zu sehen vermag, wer einen Schaden aufzeigt, um den richtigen Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit, sich zu äußern und zu betätigen. Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen als Menschen, die es besser können. (Bravo.) Und auf tausend, die sich melden, um eine Arbeit zu beurteilen und ihr Gutachten abzugeben, treffe ich immer nur einen, der sich selbst mitarbeiten. 99 v. H. aller berufsmäßigen redigierten Kritiker werden schweigen in dem Moment, indem man sie einläßt, ihr besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen. (Starker Beifall.)

Wenn ich mich aber gegen den Unfug einer solchen Zerlegung wehre, dann geschieht es, weil ich als

das Wichtigste für die ganze Zukunft

ansehe, die Aufrichtung einer wirtschaftlichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Büttel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. (Bravo.) Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volk und niemals einer einzelnen Interessengruppe. Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiliche und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhat, wie für den anderen.

So wie die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Steuern und Abgaben das Reich erhalten, so muß die Führung des Reiches auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen. Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist dann umso nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertretung seiner Lebensinteressen ist. (Bravo.) Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: Politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft, militärisch von der Wehrmacht.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundgedanken zu verankern, daß der alleinige politische Willensträger in der Nation die nationalsozialistische Partei, der einzige Willensträger des Reiches die Wehrmacht ist. (Bravo.)

Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staat beruht dessen Stärke und Kraft. An der Aufrichtung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit. Sie gibt uns im Inneren eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Stilleständen, Ruheständen, geschäftlichen und Angelegenheiten, die Sicherheit in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nützlichen Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu treffen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen.

Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern und Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist.

Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen. (Bravo.)

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Volke die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen, auch nach außen.

Zwei Tatsachen muß die Welt wissen:

Erstens, das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Bravo, Heilrufe, anhaltender stürmischer Beifall.) Das deutsche Volk wird geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen (Bravo) und zweitens, die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen. (Bravo.) Die deutsche Wehrmacht braucht ihren Waffenschatz vor niemand zu rehabilitieren. (Bravo, Heilrufe, starker Beifall.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzukündigen, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Heilrufe, Minuten anhaltender stürmischer Beifall.)

Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. (Bravo.)

Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August d. J. der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung.

Es ist daher auch klar, daß

die Zeit der deutschen Revolution abgeschlossen

ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassungen dieser Weltanschauung in Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es klar, daß die Erziehung von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vor dem vereinigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung betraut wurde, schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen Treuebund, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird. In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenhalt stattgefunden, der dem deutschen Volk nur Nutzen brachte.

Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen sachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt. Millionen Deutsche aber, die vorher aus laienhaften Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch ausgetrennt mit einem Regiment, das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen an alle Stellen und Ämter unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

Die Revolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählichen vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerschütterlicher Entschluß, jeden,

der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen. Und ich werde dabei nicht von dem Grundgedanken ausgehen, auf ungewisse, weil nur verführte kleine Menschen schießen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Fall die verantwortlichen Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß

Treue und Loyalität Grundtug unseres öffentlichen und privaten Lebens

werden. Ich habe dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung, die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als ein Gefühl mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen Gliederungen, der politischen Organisation, der SA, des Arbeitsdienstes, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander zieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen. Ihre Moralauffassung muß musterhaftig sein. Was in ihr trant oder verdorben ist, kann nicht gebildet werden.

Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen. (Bravo, Heilrufe.)

So wie dies in der Zeit unseres Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA- und SS-Männer, opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Schutz der Rechte der christlichen Konfessionen.

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Streben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen. Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unübertroffene Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu diesen Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben, vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu jener Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Welt sowohl als die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitskraft unseres Bauern einerseits sowie die Grundbesitz unserer Ernährung und der Reichtum unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt. Und dazu sind wir entschlossen. (Bravo.)

Aktion des Bauern und Ueberwindung der Arbeitslosigkeit.

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie jene zur Ueberwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen.

Und gerade hier kann ich dem feingläubigen Zweifler nur das eine sagen: Wenn es gelungen ist, in 1 1/2 Jahren über 4 1/2 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Starker Beifall.) Es wird gelingen, weil es gelingen muß. (Bravo, Heilrufe.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorschieben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur rein wirtschaftlich zu lösende Aufgabe gesehen.

Bauer und Arbeiter stellen das große blutmäßige Kreuzwort unserer völkischen Kraft dar. Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Bravo.) Wenn ich diese beiden Lebensstände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutschen Mittelstand. Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß seine Macht und seine Kraft uns wirtschaftlich zu zerbrechenden vermag, umso eher wird bei dem einfachsten Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten als sich gegenseitig zu betrogen. (Stürmischer Beifall.)

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Hansestadt des Reiches muß aber die Einsicht in Fleiß und Blut übergehen, daß die Blicke dieses einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar, wenn der Baum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird.

Einheitsmarkt, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlöslichen Zusammenhang. Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser Stunde die Versicherung gebe, daß, ganz gleich, welche

wirtschaftliche Not an uns je herantreten soll, wir tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden, so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen. Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft Ihres Willens und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation. Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was Sie nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in untrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie nicht mit einer Bundesregierung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einschränkung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft liegt, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihre unverrückbaren Zusammenstehen dem Reich geben. Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir, als in den 15 Jahren, die hinter mich liegen.

Mein ganzes Leben will ich mich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben:

Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen.

(Starker Beifall.) So, wie ich aber bisher die Erfüllung einer Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diese gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Geleit vom 8. August ds. Js. dem deutschen Volk zum Entschluß vorgelegt worden.

Wir haben böse Feinde in der Welt.

Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschwörung nichts unterlassen, es zum Bösen auszuweichen. Immer aber leben Sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Freiheit und Gesundheit zurückkehren wird. Wir können unser Schicksal durch die Jahrhunderte hindurch nur zu genau, als daß wir die Folgen übersehen könnten. Immer waren es Deutsche, die sich zu Verbündeten fremder Mächte hergegeben haben, ehrgeizige Fürsten, habgierige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien. Sie sind immer wieder Schindkneppen fremder Interessen gegen das eigene Volk geworden.

Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schwersten Kriegslagen geführt.

Die Geschichte soll uns eine Lehre sein.

Ich halte es daher für notwendig, daß gerade jetzt solchen Spekulationen gegenüber das deutsche Volk immer von neuem seine unerschütterliche Einheit betont und nach außen hin dokumentiert.

Nicht meinehalten habe ich um diese Volksabstimmung gebeten, sondern des deutschen Volkes wegen. Nicht ich benötige zur Stärkung oder Erhaltung meiner Position ein solches Vertrauensvotum, sondern das deutsche Volk braucht einen Kanzler, der vor der ganzen Welt von einem solchen Vertrauen getragen wird. (Bravo, Heilrufe, langanhaltender Beifallstundgebungen.)

Denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, als Euer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Lebens und der Vertretung Eurer Lebensinteressen. (Bravo.) Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig an dieser Not, sondern ich trage sie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenossen. Und wenn es selbst den einen oder anderen verbildeten Deutschen gibt, der vielleicht Freude empfindet bei dem Gedanken, diese Not könnte größer sein als die Kraft meines Widerstandes, dann sollte der Wahnsinnige nicht vergessen, daß er sich nicht an meinem Mißgeschick, sondern am Unglück des deutschen Volkes weidet. Es sind die Millionen Menschen, die das Schicksal auf ihre Führung angewiesen hat, die wehrlos sind, wenn nicht einer ihr Sprecher, Führer und Verteidiger ist. Es sind die Millionen deutscher Bauern, die ehrlich und fleißig, brav und treu ihr Brot verdienen möchten, die Millionen tüchtigster deutscher Arbeiter, die im Schweize ihres Angehts tätig sind, die unzähligen Arbeiter der Stürme, es ist diese gewaltige Gemeinschaft schaffender Menschen, die hilflos der Vernichtung und dem Verderben ausgeliefert ist, wenn es nicht einer Führung gelingt, ihr Schicksal zum Guten zu wenden.

Ich habe mich nicht mit denen auseinander zu setzen, die es vielleicht heute besser wissen. Aber 15 und 20 Jahre vorher nichts wußten. Die Götter des Glücks hat ihnen Mantel lange genug über sie gehalten und sie fanden in 15 Jahren nicht die Gelegenheit, nach ihm zu fassen. Heute hat sie sich von diesen Göttern abgewendet. Was ihnen nicht gelungen war, habe ich vor 15 Jahren gesagt und vor 1 1/2 Jahren genommen. Wenn sie fair sein wollten, müßten sie nach ihrem Verlangen mir wenigstens die 15 Jahre ihrer eigenen Bewährungszeit genehmigen. Und ich weiß es, sie werden Deutschland dann nicht wiedererkennen, genau so wenig, wie Deutschland sie selbst nicht wiedererkennen wird. (Bravo.) Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie mir beistimmen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin als meine Vorgänger. Denn diese hatten die Macht und alles, was in ihr liegt, und ich mußte sie mir von nichts ausgehend bitter und schwer genug erkämpfen. Und ebenso können mir auch meine böswilligen Verleumder nicht beistimmen, daß ich in diesen 15 Jahren mich nie gewandelt habe.

Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Führe, die heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben. (Stürmischer Beifall.)

Und Sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgend eine politische Handlung in meinem Leben um eines persönlichen Vorteils willen begangen oder unterlassen habe. Und Sie müssen endlich zugeben, daß im großen gesehen, dieser, mein fünfzehnjähriger Kampf, kein erfolgloser war, sondern daß er eine aus nichts entwickelte Bewegung in Deutschland zum Siege führte und dem deutschen Volke eine neue und bessere Stellung nach innen und außen gab.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachzuweisen in der Lage ist, will ich gerne verantworten und auf mich nehmen. Sie liegen alle nur innerhalb der Grenzen, die die menschliche allgemeine Unzulänglichkeit für jeden zieht. Ich kann aber demgegenüber darauf hinweisen, daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes sein würde. (Heilrufe, stürmische Zustimmung.) Denn seit ich im politischen Kampfe lebe, beherzigt mich befehlend, so wahr mit Gott helfe, nur ein Gedanke:

Deutschland.

(Stürmische Heilrufe, nicht endenwollen Beifallstundgebungen.)

Gegen die Exzesse der Separatistenpresse im Saargebiet.

Eine Note der Reichsregierung an die Regierungskommission.

✓ Berlin, 17. August.

Die Reichsregierung hat am 14. d. Mts. an die Regierungskommission des Saargebietes nachstehende Verbalnote gerichtet:

„Einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen haben das Abwies des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Anlaß genommen, um Deutschland und seine führenden Männer in der denkbar niedrigsten Weise zu beschimpfen und zu verurteilen. Sogar die ehrwürdige Person des Verewigten ist von den unerhörtesten Schmähungen nicht verschont geblieben.“

Mit hartem Verstand muß die deutsche Regierung feststellen, daß in dem im Namen des Völkertums des verewigten Gebiet darstellte Exzesse, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen haben, vor sich gehen können, ohne daß die Regierungskommission des Saargebietes dagegen einschreitet. Diese Haltung der Regierungskommission widerspricht ebenso sehr den im Bitterversteher allgemeinen besorgten Grundgedanken, wie dem besonderen Charakter des Saargebietes, das nach dem Vertrag von Versailles deutsches Gebiet ist und dessen Bewohner Deutsche sind. Mit aller Entschiedenheit erhebt daher die deutsche Regierung gegen diese Haltung der Regierungskommission Einspruch und erwartet, daß diese alsbald im Saargebiet die notwendigen Vorkehrungen gegen solche Exzesse trifft.

Um die in dieser Note behandelten Exzesse zu kennzeichnen, genügt als einziges Beispiel die Erwähnung der „Saarbrüder Volksstimme“, die die Beilegung des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit den folgenden Worten begleitet hat: „Wir wollen einen abschließenden Punkt hinter das Bild dieses Mannes setzen und ihn zu den Älten legen als den Repräsentanten des ungeheueren Barbarismus und eines der Zivilisation abholden Deutschland.“

Der Empfang des Führers im Hamburger Rathaus.

Der feierliche Staatsakt.

Hamburg, 17. August.

Der Führer und Reichsführer wurde im Amtszimmer des Regierenden Bürgermeisters von diesem willkommen geheißen. Ein geschäftlicher Augenblick für die alte Hansestadt, als des neuen Reiches Führer seinen Namen in das Goldene Buch Hamburg eingetragen. Im Kaiserhof des Rathauses läßt sich Johann der Führer die leitenden Männer der hamburgischen Wirtschaft vorstellen. Der „Eingang der Gäste auf der Wartburg“, gespielt vom Hamburger Philharmonischen Orchester, leitet dann über zu der Begrüßungsansprache, die der Reichsführer und Gauleiter Kauffmann an den Führer und Rangler richtet.

Reichsführer Kauffmann

führte u. a. aus:
„Mein Führer! Zum ersten Male seit dem Tage, da durch das Vertrauen des vereinigten Herrn Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Verantwortung für das hohe Amt des Reichsführers in Ihren Händen liegt, weilen Sie heute in Hamburg.“

Das Hamburg von früher haben Sie gekannt, so wie wir es kennen. Sie haben damals verurteilt, wie gerade hier die Lehre vom Klassenkampf, vom Standeskonflikt tief wurzeln geschlagen hatte. Wie wohl nirgendwo sonst im weiten deutschen Land. Sie haben uns damals gelehrt, immer und immer wieder, daß wir nicht müde werden dürfen im Kampf. Wir sind dieser Lehre gefolgt und haben herrliche Erfolge dabei gehabt. Sie, mein Führer, sind heute durch die Strahlen dieser Siebzig Jahre, der Jubel des Volkes, jenes Teiles des Volkes, der seinen Arbeitsplatz verließ, um Sie zu sehen, schlag Ihnen entgegen.

Sie, der die deutschen Menschen besser kennt als irgendjemand sonst, haben aus Millionen jubelnden Augen, aus Hunderttausenden strahlenden Augenpaaren gefühlt, daß Ihnen, nur Ihnen, diese Menschen gehören.

Gereut Ihrem Wort und Befehl, immer nur gestützt und geführt durch Ihre Lehre und Ihre Tat, haben wir am diese Menschen gerungen. Wir haben sie erobert und gewonnen. Freu, wie sie einst der anderen Fahne folgten, folgen Sie heute Ihnen! Denn Hamburgs Menschen sind ja heute, unaggar, ja wer zu erobern, denn sie sind treu, ewig treu dem Manne, dem sie sich verschoren haben.

Es sind weissevolle Momente, als Hamburgs Gauleiter dem Führer erneut den Treueid schwur der freien und hansestädtischen Hamburg überbringt. Darauf nimmt der Regierende

Bürgermeister Krogmann

das Wort. Er sagte u. a.:

„Mein Führer! Ich begrüße Sie im Namen der freien und hansestädtischen Hamburg. Es ist das erste Mal, daß Sie im nationalsozialistischen Hamburg das Wort ergreifen. Wir danken Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind. Wir danken Ihnen noch allem, daß Sie, daß Sie unsere Vaterstadt — das Tor Deutschlands zur Welt — gewährt haben, um von hier aus zu Ihrem Volke und zur Welt zu sprechen.“

Hamburg blickt stolz auf eine alte und ruhmreiche Vergangenheit zurück. Der Vertrag von Versailles

brachte den Raub der Handelsflotte und eines großen Teiles der überseeischen Niederlassungen und Vermögen im Ausland. Was übrig geblieben war, zerstörte die Inflation. Mit zäher Ausdauer und ungebrochenem Mut haben Hamburgs Kaufleute in den darauf folgenden Jahren alte Handelsbeziehungen wieder aufgenommen und neue Fäden angeknüpft, bis durch die Weltkrise 1931 und deren Folgen fast alles zerstört wurde.

Hamburgs Lebens- und Arbeitswille ist aber unerschütterlich, und wir Hamburger sind bereit, unsere ganzen Kräfte und unser ganzes Können in den Dienst unseres Volkes und seines Führers zu stellen, wie immer er auch befehlen mag.

Sie, mein Führer, sagten mir bei meinem Amtsantritt, daß ein Volk nur dann erfolgreich seinen Handel betreiben könne, wenn der geschlossene Wille eines starken Volkes hinter diesem Handel stehe. Wir sind uns dessen wohl bewußt. Wir schöpfen aber zugleich aus diesen Ihren Worten Hoffnung und Glauben für einen neuen Aufstieg Hamburgs im Dritten Reich. Leicht wird dieser Aufstieg nicht werden. Wir Hamburger müssen vielleicht besser als andere Deutsche, wie man im Ausland uns Deutschen den Wiederaufstieg neidet.

Die Hamburger Kaufleute wissen aber auch aus Unterredungen mit Geschäftsfreunden aus aller Herren Länder, daß im Ausland im Gegensatz zu den Brunnenvorstellungen einer mäßigkeitsbesessenen Welt die Wägung der Leistungen des neuen Deutschland im stetigen Wachsen begriffen ist.

Man beginnt zu begreifen, wie ein Angehöriger eines kammverwandten Volkes sich nach vor einigen Tagen äußerte, daß die Idee Adolf Hitlers liegen muß, weil ein Nichtliegen den Untergang der europäischen Kultur bedeuten würde.

Mein Führer! Wir danken Ihnen aus vollem Herzen für alles, was Sie für uns getan haben. Wir glauben an Ihren Sieg, und wir folgen Ihnen, wohin Sie uns führen. In diesem Sinne, mein Führer, heiße ich Sie in den Mauern Hamburgs herzlich willkommen und überreiche Ihnen als ein kleines Zeichen der Dankbarkeit eine Veröffentlichung von Zeichnungen alter niederländischer Meister aus der Kunsthalle Hamburg.“

Während draußen die Massen jubeln und immer wieder ihren Führer zu sehen verlangen, tritt der Führer, nachdem die Duvettüre zum „Freischütz“ verfallen ist, an das Podium.

Reichsführer und Führer Adolf Hitler

antwortete mit folgenden Ausführungen:

Nehmen Sie meinen tiefgefühlten Dank entgegen für diesen Empfang in der alten freien und hansestädtischen Hamburg. Übermitteln Sie bitte diesen Dank der ganzen Stadt, der ganzen Nation, der ganzen Welt. Ich kenne Hamburg seit vielen Jahren: einst noch in den schweren und doch so großen Kampftagen, und heute noch ein Wandel! Wenn ich nun als Rangler des Reiches von hier aus dem deutschen Volke spreche, dann wollen Sie darin einen Beweis der Gesinnung, mit der ich diesem großen Hafen- und Handelsplatz Deutschlands gegenüberstehe, sehen. Es ist unter aller Wille, daß diese herrliche Stadt im Dritten Reich eine neue Aufgabe, eine neue Aufgabe erleben soll. Das ist mein Wunsch und zugleich mein Dank!

Nach dem historischen Empfang verläßt der Führer mit seiner Begleitung das Rathaus. Als er auf der Schwelle erscheint, schmilzt der Jubel der Hunderttausende erneut zum Orkan an.

Der Führer im Hamburger Hafen.

Der erste Besuch des neuen Oberbefehlshabers bei der Marine

Hamburg, 17. August.

Um 16 Uhr setzt sich der Wagen des Führers zur Fahrt nach dem Hafen in Bewegung. 8.000 Mann Marine-Schiffe bilden Spalier hinter bis zur riesigen Ufermauer. Dort liegt hinter dem weissen schimmernden Augenherbergschiff „Heinrich Heine“ das Linienkreuzer „Schleswig-Holstein“, dem der Besuch des Führers gilt. Unterwegs auf dem ganzen Weg grüßt wiederum Hamburgs Gasse und Hamburgs Tradition den Führer.

Dann plötzlich öffnet sich vor uns die riesige Breite des Hafens, stehen vor uns getürmt wie eine Burg die Häuser von Sankt Pauli, türmen sich drüber auf Steinwände der riesigen Krane und Heimgänge, rüfte der Werften. Im Hafen aber ist ein riesiges Gewimmel von Booten, Koggen, Booten, Dampfern — alle bis auf den letzten Platz gefüllt mit froh gekimmten Menschen. Oben an der Seewarte auf den Kationen sind ebenfalls die Mäule mit Menschen überfüllt. Auf den Türmen, auf den Dächern, auf den Decks der Schiffe, überall Taufende und aber Taufende, Zehntausende von Menschen.

Vizeadmiral Lindau begrüßt den Führer und geleitet ihn zur „Schleswig-Holstein“. Auf der Anlegestelle ist eine Ehrenkompanie Reichsmarine und Reichsmarine angeordnet. Als der Führer die Anlegestelle betritt, spielt das Musikkorps der Reichsmarine die Reichsmarine. Zum ersten Male weist der Führer als Oberbefehlshaber der Reichsmarine bei der Reichsmarine; zum ersten Male begrüßen die deutschen Matrosen ihren neuen Oberbefehlshaber.

Während der Führer unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes die Front der auf dem Linienkreuzer angeordneten Bewachung abkriecht, haben sich mehrere hunderte Boote auf der Elbe gesammelt, durch die sich die Barke des Führers nur mühsam den Weg bahnen kann.

Langsam vergeht die Zeit. Alle Schiffe im Hafen liegen über die Toppfen gelegt. Auch drüber an den Docks, wo ausländische Schiffe liegen, haben diese die Nationalflagge zu Ehren des Oberhauptes des Deutschen Reiches gesetzt.

Feder muß zur Wahlurne gehen und mit Ja stimmen.

DNB Berlin, 17. August.

Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgebreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Volkswillen für den Führer am 18. August verloren gehen.

Überdies wird darauf aufmerksam gemacht, daß wie bei jeder Wahl wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind wahlberechtigt, die vor dem 18. August 1934 geboren sind und deren Namen in den Wählerlisten enthalten sind.

Bei der Belegschaft von Blohm & Voß.

Am Helgen 9 hat die gesamte Belegschaft der Werft unterhalb einer Befehlsbrücke Auffstellung genommen, an deren Enden Rautpfeiler montiert sind. Dieser Helgen 9 ist eine historische Stätte für den deutschen Schiffbau und den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Hamburgs in dieser Nachkriegszeit. Aus allen Betrieben und Werftstätten sind die Angehörigen des Betriebes herbeigeeilt. Der Inhaber der Werft und der Betriebszellenobmann begrüßen den Führer.

Dann nahm der Führer das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Meine Volksgenossen! Meine deutschen Arbeiter! Es liegt sehr, wie ich schon sagte, in diesem Unternehmen 6000 Volksgenossen beschäftigt. 12.000 waren es hier in der Wälsche. Wir haben also noch eine große Arbeit vor uns. Denn das eine ist klar: Wir müssen lo oder so auch den letzten Mann in Deutschland, der überhaupt tätig sein will, wieder in eine Arbeit bringen. Ich weiß, daß das ungeheure Schwierigkeiten mit sich bringt, aber ich denke, wir werden diese Schwierigkeiten genau so fesseln, wie wir der Schwierigkeiten Herr geworden sind, die uns vor einhalb Jahren gegenüberstanden. Dieses Problem muß gelöst werden und es wird daher auch gelöst. Ich glaube, daß dieses Verprechen mehr Wert hat, als wenn ich Ihnen irgendwelche theoretischen Auseinandersetzungen bieten würde.“

Denn in meinen Augen leben die Menschen nicht für die Theorien, sondern die Theorien sind für die Menschen da.

Und wenn eine Theorie noch so wundervoll klingt und in ihrem Gehalte tiefen Millionen Erwerbslose hat, dann taugt sie nicht, und eine andere Theorie muß an ihre Stelle treten. Ich glaube, daß es die Aufgabe des deutschen Volkes, der Tätigkeit des deutschen Arbeiters, dem Willen eines entschlossenen Regiments, bei den vorhandenen Bodenkräften und der Möglichkeit unserer eigenen Ernährung gelingen muß, diese Frage auch zu lösen. Ich bin mir allerdings dabei auch klar darüber, daß es nur gelingen kann, wenn hinter die, die den Willen besitzen, auch die konzentrierte Kraft der ganzen Nation tritt. (Brausender Beifall.)

Unter den immer ausdauernden Heilrufen der Arbeiter beisteht der Führer die Barke, und nun geht die Fahrt zurück zu den Anlegestellen von St. Pauli. Wer es irgendwie möglich machen konnte, hat versucht, auf irgendeinem Schiff in die Nähe des Führers zu kommen.

Kückfahrt in die Stadt.

Von St. Pauli aus geht dann die Fahrt den gleichen Weg zurück zum Hotel „Atlantia“, wo sich die Menge besonders dicht gesammelt hat. Vor dem Hotel ist ein Doppelposten der Reichsmarine aufgezogen, der erste Ehrenposten, den die Reichsmarine ihrem neuen Oberbefehlshaber stellen konnte. Stützpunkte Matrosen

So wurde geholfen.

Das Ergebnis des Winterhilfswerkes

Zu den größten Leistungen des nationalsozialistischen Regimes gehört die tatkräftige Hilfe für die in Not befindlichen Volksangehörigen, eine Aktion, die besonders im Winterhilfswerk (WHW) eine feste Form gefunden hat. Soeben wird eine erste Uebersicht über die Leistungen des WHW im vergangenen Winterquartal veröffentlicht.

Eine bankmäßige, ins Detail gehende Abrechnung wird noch herausgegeben werden. Aber auch schon die heute veröffentlichte Uebersicht wird wohl genügen, um alle tätigen Gerichte über eine mühselige Verwertung der Winterhilfe-Gelder zum Schweißen zu bringen. In runden Zahlen ergibt sich folgendes Bild:

47 Millionen Menschen opfernd; 320 Millionen Mark wurden gesammelt und an 18 Millionen Bedürftige verteilt.

Es wurden verteilt: Lebensmittel für 180 Millionen Mark, Bekleidung für 70, Kohlen für 85, Gutscheinchen für 25, Freizeitspiele und Liebesgaben für 10 Millionen Mark.

Der Winterpfennig erbrachte rund 790.000 Mark, der Christkindlverkauf 2,77 Millionen Mark; beim Verkauf der Weihnachtsplakette wurden 987.000 Mark, aus Glasplakette 922.000 Mark, aus Spigenplakette 1,88 Millionen Mark, und aus der Tagelung, die von der Hitler-Jugend veranstaltet wurde, 335.000 Mark.

Sammelungen zum Eintopfgericht erbrachten insgesamt 24,55 Millionen.

nämlich im Oktober 2,12, im November 4,08, im Dezember 4,48, im Januar 4,40, im Februar 4,78 und im März 4,78 Millionen Mark.

Bei der Reichsführung des WHW, Berlin-Reichstag, gingen ferner folgende Posten ein:

Reichsausschuß	15 000 000 RM
Rückvergütung der Reichsbahn für Kohlentransporte	8 914 085 RM
WHW-Lotterie	7 898 788 RM
Postkassen-Abbuchungen	3 081 400 RM
Bankkonten-Abbuchungen	503 500 RM
Geldabschläge der Staats- und Gemeindebeamten usw., Firmen-spenden u. a. Spenden	30 082 834 RM

Eingänge bei den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen des WHW aus laufenden Gebalts- und Lohnabzügen, Firmen-spenden, Veranlassungen, Sammelbüchern und sonstigen Spenden 82 109 536 RM

179 814 687 RM

Die Eingänge bei den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen des WHW aus laufenden Gebalts- und Lohnabzügen, Firmen-spenden und sonstigen Spenden, aus Sammelbüchern usw. betragen außerdem 82,11 Millionen.

Der Wert der von der Reichsbahn gewährten Frachtfreiheit für Beförderung von Sachspenden, wie Lebensmittel, Kleider, Kartoffeln, Weihnachtsbäume usw. beträgt 6 Millionen Mark.

Der saarländische Katholizismus zum Abstimmungskampf.

Stimmabgabe für Deutschland Gewissenspflicht.

DNB Saarbrücken, 17. August.

Der hier sehr bekannte katholische Geistliche, Pfarrer Wilhelm aus Wehrden, sprach auf einer Kundgebung gegen Lüge und Verrat in einer vielbesetzten Rede über die Stellung des saarländischen Katholizismus im Abstimmungskampf. Dabei ging Pfarrer Wilhelm besonders auf die Intrigen der separatistischen Zeitungen ein, besonders der „Neuen Saarpol“, die unter dem Christuskreuz die gemeinsten Lügen in das Saarpolk tragen.

Ein solches Tun wird niemals von Gott gebilligt werden, denn was er zusammengefügt habe, könne von uns nicht getrennt werden.

Der Katholik an der Saar müsse am 18. Januar beweisen, daß er nicht seine Kraft am Aufbau des Reiches zurückziehe, sondern daß er gewillt sei, mitzuarbeiten.

Pfarrer Wilhelm betonte dann, daß der aufrechte Deutsche der neuen Regierung unter allen Umständen das Vertrauen entgegenbringen müsse, das zum Arbeiten notwendig sei. Besonders die Katholiken, von denen einige heute sagten, es sei ihnen vor ihrem Gewissen nicht erlaubt, für die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen, müßten es als Gewissenspflicht betrachten, zurückzutreten, denn alles andere gehe gegen den Willen Gottes.

Knoß wird widerlegt.

DNB Saarbrücken, 16. August.

Der internationale Oberste Gerichtshof des Saargebietes in Saarlouis hat am Donnerstag in einer besonderen Sitzung dem Separatistenantrag des reichsdeutschen Majors a. D. Dr. Schäfer entprochen und diesen sofort in Freiheit gesetzt. Dr. Schäfer befindet sich bereits wieder in Deutschland.

Mit der Persönlichkeit Dr. Schäfers hatte sich Präsident Knoß besonders eingehend in seinem letzten Brief an den Völkerrund beschäftigt, ihn als einen Angehörigen für die angeblich illegale Tätigkeit der Deutschen Front angeführt.

Wie schon in zahlreichen vorangegangenen Fällen mußte Knoß diesmal wieder erfahren, daß hiesige Ereignisse nach Ansicht des Richters nicht die überragende Bedeutung und Folgen haben, wie er in seinem Bericht an den Völkerrund glaubhaft machen will. Durch diese seine vorzähligen eigenen Urteile, die die richtigen Entscheidungen vorwegzunehmen suchten, mußte Knoß schon öfters, wie in diesem Falle, von den richterlichen Instanzen des Saargebietes widerlegt werden. Knoß handelt es sich bei dem Saarlöcher Obergericht nicht um die gefürchtete und verachtete, gleichgeschaltete Saarlöcher Instanz, sondern um einen internationalen Gerichtshof, über den sich weder Knoß noch die Separatistenpresse mit Erfolg beim Völkerrund beschwerten, geschweige denn dessen Urteile rückgängig machen können. Wenn sogar ein internationaler Gerichtshof, der wahrhaftig nicht in den Werldacht einer Angst vor der „Bergelung“ von 1885 arbeitet, die Vergehen des Majors Schäfer als so geringfügig beurteilt, daß er auf Haftentlassung erkannt, war es zum mindesten eine letzte Überheblichkeit, eine Maßnahme des besorgten Saarpfäsidenten, darüber eingehend nach Genf zu berichten.

von Papen zur Volksabstimmung.

DNB Berlin, 16. August.

Der jetzige Gesandte in Wien, Vizekanzler a. D. von Papen, übergab dem Vertreter des DNB, um seine Meinung über den 18. August befragt, folgende Erklärung:

In diesen Tagen nationaler Trauer um Deutschlands heimgegangenen Eckhard hat die uns feindliche Umwelt oft sich in rätselhaften Vermutungen über das politische Testament Hindenburgs ergangen, dessen Verwirklichung der Nationalsozialismus wahrscheinlich niemals zulassen würde.

Dieses Testament nun habe ich vorgelesen dem Führer übergeben, und es gibt keine bessere Widerlegung der genannten Vermutungen und keinen flüchtigeren Beweis für die Loyalität, mit der der Führer die Erbschaft des vereinigten Feldmarschalls zu übernehmen gelobt hat, als die Tatsache, daß er auch nicht einen Augenblick gezögert hat, das historische Dokument der Öffentlichkeit zu übergeben. Der wesentliche Inhalt des Vermächtnisses ist der Wunsch Hindenburgs, die von ihm immer angestrebte, vom Führer am 30. Januar 1933 verwirklichte Einigung des gesamten deutschen Volkes innerlich mehr und mehr gefestigt zu sehen, und durch diese Einheit Deutschland der „Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes zuzuführen“.

Dies ist auch der einzige Wunsch Adolf Hitlers. Wir können daher in dieser Stunde nicht mehr das Vermächtnis des geliebten Feldmarschalls erfüllen, als uns eng und unverbrüchlich um den Führer zu scharen. Nur das freie Willen des Volkes geborene Einheit der Nation in Führung und Gefolgschaft wird uns befähigen, die Schwierigkeiten der Zeit zu überwinden, um als starker Garant des Friedens unserer geschichtlichen und kulturellen Mission gerecht zu werden.

Eine katholische Universität in Salzburg.

Wien, 17. August.

Nach einer Mitteilung des Bundespräsidenten Miklas auf dem Festakt der jetzt in Salzburg stattfindenden Hochschultage habe die Regierung beschlossen, durch ein Gesetz die Errichtung einer freien katholischen philosophi-

schen Fakultät in Salzburg zu genehmigen, um „dem katholischen Geist eine würdige Pflegestätte zu schaffen“.

Die Errichtung der katholischen Universität in Salzburg ist auf Grund des am 1. Mai in Kraft getretenen Konfessionsgesetzes ermöglicht worden. Danach erlangen die Einrichtungen der katholischen Kirche Rechtspersonalität auch für den Bereich des Staates, wenn sie unter Mitwirkung des Staates entstehen. Durch den erwählten Beschluß der Regierung ist diese Voraussetzung geschaffen. Die noch erforderlichen Verhandlungen mit dem Vatikan sollen von der Regierung sofort eingeleitet und so beschleunigt werden, daß die katholische Universität in Salzburg bereits in Herbst eröffnet werden kann.

Räuber plündern eine Stadt.

Bukarest, 16. August.

Das Städtchen Stephaneşti an der Moldau wurde in der Nacht zum Donnerstag von der Bande des berüchtigten Räuberhauptmanns Koroju befallen. Die Räuber hatten zuvor noch ein Landgut in der Nähe des Städtchens beraubt und sämtliche Pferde aus dem Stall mitgenommen. Der erste Besuch galt der Polizei, wo alle Beamte gefangen genommen und gefesselt wurden. Einer der Wächter, der sich widersetzen wollte, wurde tödlich verletzt. Die Räuber teilten sich dann in mehrere Gruppen, die gleichzeitig in die Wohnungen der reichsten Leute einbrachen, und ihnen unter Todesdrohungen Geld und Schmuck abnahmen. Ein Weinhändler, der Widerstand leisten wollte, wurde schwer verprügelt. Insgesamt wurden neun Häuser geplündert.

Diamantenfunde in Nigeria.

DNB Lagos, 17. August.

Die Regierung von Nigeria teilt mit, daß in einem Goldfeld in der Provinz Jaria Diamanten gefunden worden seien. Die Nachricht hat zu einer kleinen Völkerverwanderung hoffnungsvoller Goldgräber nach dem glücklichen Bezirk geführt.

Banditen entführen einen Geistlichen.

Newport, 17. August.

Eine aufsehenerregende Entführung wird aus Goldboro (Nordkarolina) gemeldet. Ein Geistlicher namens Aslow verschwand am Mittwoch auf dem Wege zum Gottesdienst, den er in einem Nachbarort abhalten wollte. Am Donnerstag erhielt Aslows Frau einen Brief, in dem sofortige Zahlung von 25.000 Dollar Lösegeld verlangt wird, andernfalls Aslow ihren Gatten nicht lebend wiedersehen würde.

Aus

Lehster A

Deutsch
Ich bin seit d
sowohl aus Grün
Herzengrubend
Geschlossenheit lein
Ein Mein kan
wird dem deutsc
fügen. Keiner abe
Alle werden d
im helfen, ein P
rechtigkeit zu bau
Seit dem Führer
und sein

Wir Frauen in
auf dem uns vom
Sort der Familie,
Kinder, als beru
Wollen, nur ein
Friederfüllung
Volk und Vaterlan
August Adolf Hitt
erfüllen, wird, ein

Rücksendu

nach dem

„pwn- Die Bra
Gemeindebetrie
Im Hinblick au
Erlasses des Herr
Folgen wird die
waltungen zur gen
„Der Reichsmi
regierung erlaubt,
die am Abstimmu
nungsmäßige abge
August an die Gen
zu überlassen.
Diejenigen Wa
scheinen aus irge
macht haben, wer
fordert, die nicht be
Zeitpunkte an die
ortes anrückenden

Keine öff

der Volks

Auf Anordnung
der erlassen sämt
rungsbezirks auf G
verwaltungsgeheles
machung, wonach e
August, d. J., das
öffentlichen Wegen,
Volkseigentums bura
hang, Völkerrund
ähnlicher Weise be
Das Verbot be
hüßlichen Ansch
und Geschäfte
auch der Aushang
baren Form ist un

Aus dem

Han

Es ist belonde
Sandwerksammler
Bericht über ihre
1933/34 zum ersten
lo daß er als Dauer
den kann. Dieser Be
Freund des Sandw
die außerordentlich
Kammer bietet, vor
ihm hervorragt, wie
Münster sich im Ver
nationalsozialistisc
am Besten des Vol
Landes und des wir
Sandwerfers betrei
Im Vordergrund
gegen die Arbeit
lein, daß die Wirtsc
Maßnahmen unfer
zu fördern habe, h
verloren gelassen,
interesse des Sandw
arbeiten. — Zur
rediten, die für
träge erforderlich
und mündlich mit
wie Kredit- und Fi
um Gelder für das
zu beschaffen. — Da
Sandwerf als letzte
an Rohmaterialien
gen in die Schube
sen, umfangreiche
weis zu führen, da
gerungen nicht veran
hat die Kammer
Kampf gegen A
tum und Schwa
chiedenen Räten
Interesse des leibh
renhäuser Eing
wie denn auch die
genossenschaftl
keiten machen. —
liserungseiner
bei der Berufsständ
tung. — Auf dem
umfangreiche Arbeit
Stellungnahme zu
geleitet worden. D
londoner Interesse
setzung der Landu

Aus Münster und dem Münsterland.

Letzter Appell des Gauleiters!

Deutsche Männer und Frauen!

Ich bin fest davon überzeugt, daß das deutsche Volk sowohl aus Gründen der Vernunft als auch aus innerster Herzensverbundenheit mit dem Führer in einzigartiger Geschlossenheit sein Ja sagt.

Ein Nein kann doch niemand in Deutschland nützen, wird dem deutschen Volk nur schwersten Schaden zufügen. Keiner aber wird Volksschaden werden wollen.

Alle werden diesem einzigartigen Führer folgen und ihm helfen, ein Deutschland der Ehre und sozialen Gerechtigkeit zu bauen.

Heil dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und seinem treuen deutschen Volk!

Dr. Alfred Meyer
Gauleiter

Aufruf!

Wir Frauen im Gau Westfalen-Nord gehen unbeirrt auf dem uns vom Führer gewiesenen Wege weiter. Als Hort der Familie, als Mutter und Erzieherin unserer Kinder, als berufstätige Frau kennen wir nur ein Ziel:

Pflichterfüllung bis zum Letzten, zum Wohle von Volk und Vaterland. Daher werden wir alle am 19. August Adolf Hitler, der das Vermächtnis Hindenburgs erfüllen wird, ein einmütiges, dankbares „Ja“ geben.

Heil Hitler!

Frau Elisabeth Polker,

Gaufrauenführerin und Führerin des
Deutschen Frauenwerkes im Gau Westfalen-Nord

Rücksendung der Stimmzettel nach der Volksabstimmung.

Die Provinzialstelle Westfalen des Deutschen Gemeindetages erläßt folgende Mitteilung:

Im Hinblick auf die außerordentliche Wichtigkeit des Erlasses des Herrn Reichsministers des Innern und dessen Folgen wird dieser Erlass nochmals allen Gemeindevorständen zur genauesten Beachtung bekannt gemacht:

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierung ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlvorstand ordnungsmäßig abgegebenen Stimmzettel bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übersenden.

Diesem Wahlberechtigten, die von ihren Stimmzettel aus irgendwelchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmzettel bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

ges. Trzaga, Oberbürgermeister
Vorstand der Provinzialstelle
des Deutschen Gemeindetages

Keine öffentliche Bekanntgabe der Volksabstimmungsergebnisse.

Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Münster erlassen sämtliche Ortspolizeibehörden des Regierungsbezirks auf Grund des § 14 Absatz 1 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1934 eine Bekanntmachung, wonach es verboten ist, am Sonntag, den 19. August d. J., das Ergebnis der Volksabstimmung auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen innerhalb des Wahlbezirks durch Lautsprecher, Plakatschlag, Aushang, Lichtbildverbreitung, Handzettelverteilung oder in ähnlicher Weise bekanntzugeben.

Das Verbot bezieht sich insbesondere auf die sonst üblichen Ansätze an den Expeditionen und Geschäftsstellen der Tageszeitungen; auch der Aushang im Innern in einer nach außen sichtbaren Form ist untersagt.

Aus dem Jahresbericht der Handwerkskammer.

Es ist besonders erfreulich zu begrüßen, daß die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Münster den Bericht über ihre Tätigkeit im Verlaufe des Geschäftsjahres 1933/34 zum ersten Male in einer Broschüre erscheinen läßt. So daß er als Dauerbild jeder Bibliothek einverleibt werden kann. Dieser Bericht, der auf 101 Seiten einen für jeden Freund des Handwerks beachtenswerten Überblick über die außerordentlich reiche und mannigfaltige Tätigkeit der Kammer bietet, verdient umso mehr Beachtung, als aus ihm hervorgeht, wie das Handwerk im Kammerbezirk Münster sich im Verlaufe des ersten Jahres unter nationalsozialistischer Führung an der Lösung der Aufgaben zum Besten des Volksganzen, des gesamten Handwerkes und des wirtschaftlichen Aufbaus jedes einzelnen Handwerkers beteiligt hat.

Im Vordergrund des Berichtes steht der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. In dem Bewußtsein, daß die Wirtschaft von sich aus die mannigfaltigen Maßnahmen unserer Reichsregierung mit allen Mitteln zu fördern habe, hat die Handwerkskammer nichts unversucht gelassen, an der Verwirklichung der Ziele im Interesse des Handwerks und des gesamten Volkes mitzuarbeiten. — Zur Beschaffung von Betriebskrediten, die für die Ausführung der vermehrten Aufträge erforderlich waren, hat die Kammer sich schriftlich und mündlich mit Banken, Bau- und Zweckverbänden sowie Kredit- und Finanzinstituten in Verbindung gesetzt, um Gelder für das Handwerk zu tragbaren Bedingungen zu beschaffen. — Da verschiedentlich versucht wurde, dem Handwerk als letzten Verarbeiter die infolge Mangels an Rohmaterialien eingetretenen Preissteigerungen in die Schuhe zu schieben, war die Kammer gezwungen, umfangreiche Erhebungen anzustellen, um den Beweis zu führen, daß das Handwerk für die Preissteigerungen nicht verantwortlich zu machen ist. — Daneben hat die Kammer auch mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen Preisfälscherei, Mißbrauch und Schwarzarbeit fortgesetzt. — Zu verschiedenen Malen war es notwendig, daß die Kammer im Interesse des leidbändigen Handwerks wegen der Warenhäuser Eingaben an Regierungsstellen richtete, wie denn auch die Regiebetriebe und Konsumgenossenschaften dem Handwerk große Schwierigkeiten machten. — Die berufständischen Vertretungseinrichtungen des Handwerks haben bei der berufständischen Neuordnung besondere Bedeutung. — Auf dem Gebiete des Steuerwesens ist eine umfangreiche Arbeit durch Einzelberatungen, Anstufungen, Stellungnahme zu grundsätzlichen Steuerproblemen usw. geleistet worden. Der geplanten Steuerreform wird besonderes Interesse entgegengebracht. — Mit der Vertretung der Landwirtschaft wurden die gemeinsamen

interessierenden Fragen besprochen und geklärt. — Zur Förderung des Erziehungs- und Bildungswesens hat die Kammer auch weiter ihr besonderes Augenmerk gerichtet auf die Auswahl geeigneter Lehrlinge, Einführung von Einarungs- und Zwischenprüfungen wie auch auf die Zusammenarbeit mit den Berufsschulen. Mehr und mehr legt sich der Grundgedanke durch, daß der Lehrvertrag ein Ausbildungsvertrag, nicht aber ein Arbeitsvertrag ist. Im Kammerbezirk wurden 14 allgemeine Vorbereitungsstellen auf die Meisterprüfung und 41 Fachstellen abgehalten. Die Gesellen- und Meisterprüfungen haben in der Berichtzeit außerordentlich zugenommen. Der nationalsozialistische Weltanschauung entsprechend wurden die Anforderungen, die an die Prüflinge gestellt wurden, ganz erheblich vergrößert. — Darüber hinaus haben sich die Kammer auch um die gesamte Handwerksentwicklung im nationalsozialistischen Sinne bemüht. Um das zu erreichen, wurden be-

Beachte folgendes am Wahlsonntag:

Gehet so früh wie möglich zur Wahl.

Wähle in Deinem Wahlbezirk möglichst mit Deiner gesamten Familie. Du erleichterst dadurch die Wahlarbeit. Vereinsmitglieder wählen nicht in einer geschlossenen Formation, sondern in ihrem Wahlbezirk.

Solltest Du unversehens noch am Sonntag verreisen, so belege Dir noch einen Stimmzettel.

Kannst Du aus irgendwelchen Gründen nicht schon am Sonntag Deiner Wahlpflicht genügen, so kannst Du noch bis 6 Uhr abends in jedem Wahllokal mit Deinem Stimmzettel wählen. Alle Wahllokale sind bis 6 Uhr geöffnet, ganz unabhängig davon, ob schon früher alle Wahlberechtigten des Bezirks gewählt haben, damit auch den durchreisenden Fremden Gelegenheit geboten wird, bis um 18 Uhr der Wahlpflicht nachzukommen.

Halte Dich nicht durch Krankheit oder Gleichgültigkeit von der Erfüllung Deiner Wahlpflicht ab; denn es kommt bei dieser Wahl auf jede Stimme an.

sondere Kurse eingerichtet, in denen namhafte Persönlichkeiten der Bewegung Vorträge hielten. Dem gleichen Zwecke diente auch das Amtsblatt der Handwerkskammer. In der augenblicklichen Tätigkeit der Handwerkskammer, nimmt die Neuorganisation des Handwerks im Zuge der berufständischen Ordnung einen ganz besonderen Platz ein.

Mitgliedskarte und Tagesausweis.

Der Präsident der Reichsmusikammer hat zur Befriedigung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben eine Anordnung erlassen, welche das Verhältnis der Berufsmusiker zu den nebenberuflich Musik ausübenden Personen regelt. Danach müssen Personen, welche gewerbsmäßig musizieren, Mitglieder der Reichsmusikammer sein. Der Nachweis der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, die der Fachverband „Reichsmusiker“ jedem Mitglied auf Antrag ausstellt.

Personen, die Musik nebenberuflich gegen Entgelt ausüben wollen, sind von der Verpflichtung, der Reichsmusikammer anzugehören, befreit. Diesen Personen wird im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt ein Tagesausweis gegen eine Verwaltungsgebühr von 50 Pf. ausgestellt.

Bei Ausübung der Tätigkeit sind Mitgliedskarte bzw. Tagesausweis stets mitzuführen und den mit der Kontrolle beauftragten Organen auf Verlangen vorzuweisen. Nähere Auskunft erteilt die Landesmusikerschaft Westfalen-Münsterland in Essen, Weigeltstraße 29, bzw. die Ortsmusikerschaft in Münster i. W., Prinzipalmarkt 19, Tel. 23204.

Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat Richtlinien für das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen“ herausgegeben. Das „Hauswirtschaftliche Jahr“ verfolgt den Zweck, die schul-entlassene weibliche Jugend vor Arbeitslosigkeit zu bewahren und sie durch hauswirtschaftliche und mütterliche Arbeit für die zukünftige Lebensführung als Hausfrau und Mutter vorzubereiten und zu schulen. Es sollen zu-



Seine Jugend,

nächst diejenigen weiblichen Jugendlichen erfaßt werden, die Oftern 1934 zur Schulentlassung gekommen sind und denen es nicht möglich war, irgendeine Beschäftigung zu finden. Zu diesem Zweck sollen Familienhaushalte ermittelt werden, die bereit sind, ein beschäftigungsloses Mädchen in die Wohngemeinschaft aufzunehmen und es in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten, unter Anleitung der Hausfrau, zu unterweisen. Das Anfernerverhältnis soll ein Jahr dauern. Die Aufnahme des Mädchens erfolgt schriftlich im Licht. Außer den Krankenhausteilen tragen weitere Aufwendungen nicht erforderlich. Auch finden die Steuererleichterungen für Hausgehilfinnen Anwendung.

Die Werbung geeigneter Haushalte, sowie die Auswahl der Mädchen erfolgt durch die zuständigen Stellen der NS. Frauenkraft, des BDM, und der Reichsjugendführung in Verbindung mit den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter.

*

Δ Münster, 17. Aug. Tagung der Leiter westfälischer Heimatschulen. Wie wir erfahren, findet am 29. und 30. September in Pöppel die diesjährige Tagung der Leiter westfälischer Heimatschulen statt. Zuerst war der 2. und 3. September in Aussicht genommen.

Δ Münster, 17. Aug. Eine gefährliche Fahrt. Eine Sache, die durch ihre Komik leicht über die gefährliche Wendung hinwegsehen läßt, die sie hätte nehmen können, ereignete sich auf dem Hofe einer hiesigen Großgarage. Ein Motorfahrer fuhr unter großem Getöse durch zwei Türen hindurch, die in Trümmer gingen, hinein in die Büroräume einer hiesigen Großhandelsfirma und rief hier Schreie, Stühle usw. wild durcheinander. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Δ Badum, 17. Aug. Schwere Sturz. Ein in Diesborn wohnender Mann wollte mit seinem Fahrrad nach Pöppel fahren. Unterwegs kam er aber zu Fall, da er mit seinem Kabe in die Schienen einer Bahn geraten war. Der Mann erlitt sehr schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Man brachte den Verunglückten in das Krankenhaus nach Diesborn.

Δ Vingen, 17. Aug. Todessturz mit dem Motorrad. Unweit Schwanenburg kam ein Motorradfahrer, der mit einem Motorrad fuhr, auf einem Kanten stehen wollte, mit seiner Maschine zu Fall und erlitt dabei schwere Verletzungen, daß er wenige Augenblicke später starb.

Volksinventur?

Von Werner Gunkel.

Zunächst. Inventur unseres Volkes. Es genügt ganz und garnicht alljährlich lediglich bilanziell festzustellen, wieviel Geld, wieviel Kraft, wieviel die Volkszahl vermehrt, kein, viel wichtiger ist die Frage: Haben sich die Werte vermehrt? Das heißt: Die geistige und frische Erbschaft pflanzen sich fort, was für Anlagen haben die Erbsinnen, hat sich die Form des Volkes vergrößert?

Die Geistesbildung aber hat das beste Beispiel, wie sich immer wieder bei der Menschheit die gleichen Vorgänge wiederholen, wenn Völker ihr Rassenbewußtsein verlieren, sich selbst aufgeben. Daß dann von Völkern, die einst die halbe Erde beherrschten, nicht einmal mehr die Sprache vorhanden ist, daß Weltreiche, die in ihrer Macht unüberwindlich schienen, spurlos verschwinden, in das Dunkel der Geschichte hineinsinken. Und die Ursachen dieses Verfalls? Sie sind ebenso einleuchtend wie sensationell.

Immer ist ein ganz bestimmtes Volkstum Träger einer Kultur, und stets ist dem Untergang der Kultur auch tatsächlich immer ein nahezu völliges Verschwinden des Volkstums vorausgegangen, das eben diese Kultur geschaffen und getragen hatte. Weder die alten Griechen noch die alten Römer waren reine Rassen. Aber die rassenmäßige Zusammenfassung eines Kulturvolkes ist keineswegs gleichgültig, da es immer die Vorfahren des ursprünglichen Rassenverhältnisses sind, die zum Untergang der Kulturvölker führen müssen. Jede Grundtaste hat ihre besonderen Eigenschaften, ihre besonderen Gaben, ihre besonderen Fehler, die sich nach den Gesetzen der Vererbung im Laufe der Jahrhunderte in einem ganz bestimmten Verhältnis mischen. Es wird also der Vorfahren der Rassen, der Dämonen der geistigen und körperlichen Rassenverhältnisse, die seit zwei Jahrtausenden zusammengekommen und zusammengefloßen sind. Nur diese Rassenzusammenfassung mit dem Hauptbestandteil der wertvollsten nordischen Rasse konnte unter Volk dann in seiner Gesamtheit, in seiner Mannigfaltigkeit, in seiner möglichen Vielfältigkeit auf allen nur denkbaren geistigen und körperlichen Gebieten zu dem werden lassen, was es ist: zu einem geschlossenen arisch-germanischen Volk mit einer eigenartigen und einzigartigen Kultur.

Deshalb muß mit allen Mitteln neben der Erziehung auch die Rassenreinheit gepflegt und erhalten werden. — muß Inventur gemacht werden.

Dieser Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft muß sich wieder jeder Deutsche bewußt werden, muß neben die „Rassenliebe“ die „Kulturliebe“ treten, die sich auf Erbe und Erbschaft bezieht, und die jeder lieben soll, für die jeder Opfer bringen soll, ehe sie da sind.

Gewerbeschau Dülmen 1934.

18.—26. August.

Wenn am heutigen Tage die GD 1934 als erste Gewerbeschau im Dritten Reich feierlich eröffnet wird, dann wandern die Gedanken zunächst zurück in das Jahr 1926, in dem die letzte Schau gewerblichen Fleißes in Dülmen stattfand. Sie wurde damals ein voller Erfolg. Doch bald verfiel in Deutschland das wirtschaftliche Leben; Arbeitslosigkeit und Elend machten sich breit. Es bedurfte erst der betrieblenden Tat des Führers, um die Wege zu ebnen für Vertrauen und Wiederaufstieg.

Die Stadt Dülmen und der Kreis Coesfeld, die für die Vorbereitung der nationalsozialistischen Idee im Münsterlande bahnbrechend waren, stellen sich mutig und aktiv nun auch in die Entwicklung zur wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

Die GD 1934 öffnet am heutigen Tage ihre Pforten und legt durch die Vielseitigkeit der Ausstellung Zeugnis davon ab, was heimisches Handwerk und Gewerbe durch fachmännisches Können zu leisten vermag. Die Ausstellung hat fast wider Erwarten eine Besichtigung erfahren, die in keinerlei Weise hinter der in besserer Erinnerung befindlichen Schau des Jahres 1926 zurückbleibt. Es ist gelungen, den gesamten Ausstellungsräum des Gymnasiums und des dort errichteten Ausstellungssalles zu vergeben. Das Bild, das sich dem Besucher bietet, ist umfassend und zeigt die Erzeugnisse heimischen Gewerbefleißes aus allen Zweigen und Gattungen.

Die Reichsbahn Direktion hat von allen Bahnhöfen der Strecke Ahaus—Vorst, Münster—Haltern und Gescher—Billerbeck Sonntagsausfahrten ausgesprochen, die auch an mehreren Tagen der Woche gültig sein haben.

Während der Ausstellung, die täglich von vormittags 9 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet ist, findet eine Reihe größerer Veranstaltungen statt, die wir folgend wiedergeben:

Samstag, 19. August: Feierliche Eröffnung (11 Uhr). — Befähigung der Schau durch die Presse (Treffpunkt 4 Uhr im Hotel Köfing).

Montag, 20. August: Tagung der NS. Frauenkraft und des Frauenwerkes des Kreises Coesfeld mit Vortrag der Gaureferentin, Frau Stüwe, im Bürgerhaus.

Dienstag, 21. August: Kreisbauerntagung (Bauernhand und Jungbauern) im Saale Lohding mit Vortrag des Kreisbauernleiters H. Pa. Dunkel, Münster, Beginn 16 Uhr.

Mittwoch, 22. August: Kreiswirtschafstagung und Jahreshauptversammlung der Kreiswirtschaf im Festzelt.

Donnerstag, 23. August: Kreisbauernfesttag und Kreisbauernwerk im Gelsenhaule mit Vorträgen des Landesbauernführers und des Präsidenten der Handwerkskammer, Münster, über die Neugliederung im Handwerk. Beginn 15 Uhr. — Kreisbauernwerktagung im Hotel Sternemann (Referentin, Frau Garvel, Münster). Beginn 16 Uhr.

Freitag, 24. August: Refekeltagung des Kreises Coesfeld im Hotel Köfing und Vortrag des Landesbauernführers Janßen, Eberfeld-Barmen. Beginn 15 Uhr.

Samstag, 25. August: Öffentliches Kinderfest ab 15 Uhr im Ausstellungsgelände.

Arbeitsstätten werden grün.

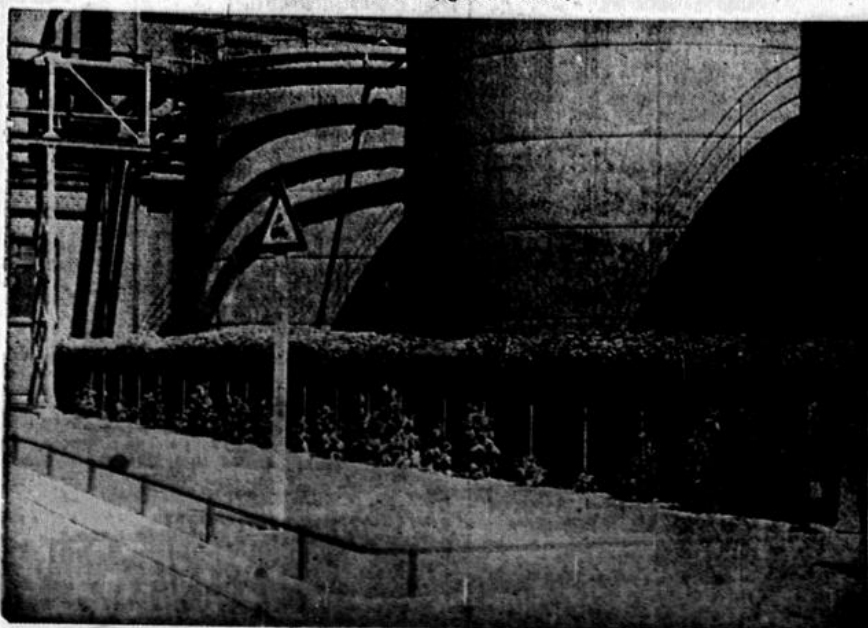
„Schönheit der Arbeit“ sorgt für saubere Arbeitsplätze.

Das Amt für Schönheit der Arbeit gab die Forderung: „Schafft Arbeitsfreude durch schöne Arbeitsstätten!“ Im Laufe des Frühjahrs und Sommers wurden bereits in unzähligen Betrieben Renovierungs- und Verbesserungsarbeiten durchgeführt, mit dem Ziel, die Arbeitsstätten schöner, gesünder, freundlicher und würdevoller zu gestalten. Die Verbesserung der Beleuchtung und Ventilation der Arbeitsplätze, Neuerrichtung höflicher Walmgelegenheiten und sauberer Umkleieräume, — man könnte unzählige Beispiele aufzählen, in denen solche Arbeiten im Endergebnis des Wirtens des Amtes „Schönheit der Arbeit“ bereits durchgeführt oder in Angriff genommen wurden.

Besonders will man aber auch das äußere Gesicht der Arbeitsstätten freundlich gestalten. In vielen Betrieben, wo der Raum dazu vorhanden war, wurden Kalenfläcken, Boden und Gärten mit Sitzgelegenheiten

eingesetzt, die der Gefolgschaft während der Ruhepausen angenehmen Aufenthalt im Freien bieten, die trocknen Mauern der Gebäude und Umarmungen wurden mit grünen Kletterpflanzen verdeckt, viele größere Betriebe haben sogar Sportplätze und Schwimmanlagen für ihre Wertangehörigen anlegen lassen.

Es gibt über dreieinhalb Millionen größerer und kleinerer Betriebe in Deutschland, und sie alle müssen nach und nach in den Kreis dieser Arbeit einbezogen werden. Aber auch der vorläufige Erfolg, verhältnismäßig geringe Prozentzahl ist der entsprechende Beweis dafür, daß es dem Nationalsozialismus ernst ist mit seiner Sorge um den deutschen Arbeitsmenschen, daß die Zeiten endgültig vorbei sind, in denen von Sozialismus und sozialen Maßnahmen nur geredet, praktisch aber gar nichts getan wurde.



ber 4,08, im De-

bruar 4,78 und im

Berlin-Reichstag,

15 000 000 RM

8 914 085 RM

7 898 783 RM

8 081 400 RM

608 500 RM

30 082 934 RM

82 109 586 RM

179 814 687 RM

reissen und Orts-

alts- und Lohnab-

Spenden, aus

82,11 Millionen.

gewährten Fracht-

den, wie Lebens-

tsbäume usw. be-

zum

erlegt.

den, 18. August.

e Gerichtshof

am Donnerstag in

lassungsantrag des

äter entprochen

Dr. Schäfer be-

land.

s hatte sich Prä-

seinem letzten Brief

einen Antrag auf

ale Tätigkeit

egangenen Fällen

daß hiesige Ereignisse

übertragende Be-

wie er in seinem

machen will. Durch

n Urteile, die

n vorweg-

schon öfters, wie in

Instanzen des

andelt es sich bei

die gefürchtete

„sondern am

ishof, über den

nprelle mit Erfolg

denn dessen Ur-

n logar ein inter-

nicht in dem Ver-

„von 1885 arbei-

als lozierung-

aktentiaung

elche hier in

Saapäsidenten,

ten,

migen, um „dem

irdige Pflege-

niversität in Salz-

n Kraft getretenen

erlangen die Ein-

Rechtsprechung

unter Mit-

ch den erwähnten

auslegung geschaffen.

mit dem Vatikan

eleitet und so be-

ge Universität in

werden kann.

Stadt.

18. August.

Moskau wurde in

ande des berichtig-

steht. Die Ränder

r Nähe des Städt-

de aus dem Stall

der Polizei, wo

men und gefesselt

widersehen wollte,

aber teilten sich so-

gettlich in die Woh-

eindringen, und

und Schmutz ab-

hand leisten wollte,

nt wurden neun

Nigeria.

17. August.

mit, daß in einem

tamenten ge-

cht hat zu einer

hoffnungsvoller

geführt.

Geistlichen.

17. August.

ung wird aus

det. Ein Geist-

titus auf

den, er in einem

Donnerstag erhält

forstige Jah-

gelebt verlangt

Satten nicht lebend

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× Berlin, 17. August.

Die letzte Börse der Woche brachte erwartungsgemäß keine Belebung des ohnehin sehr stillen Geldmarktes, zumal sich das Allgemeininteresse in immer größerem Maße der bevorstehenden Wahl zuwendet. Insbesondere gilt dies für das börseninteressierte Publikum, das kaum noch Aufträge an den Markt gelegt hat. Das Geldmarkt beschränkte sich daher fast ausschließlich auf kleine Transaktionen der Ruffe. Bei allem ist die Grundstimmung unverändert freundlich, was nicht zuletzt auf verschiedene Tagesmeldungen aus der Industrie zurückzuführen ist, von denen die Steigerung der Rohstoffe und Rohleistungsgewinnung und eine 20-prozentige Währungssteigerung beim Kraftwerk Schenck-Werke erwähnt sind. Der zu Beginn der Börse bekanntgegebene Reichsbankausweis für die zweite Augustwoche blieb eindeutiges, da eine durchaus normale Entwicklung besteht. Die Notendruckung hat weiter leicht zugenommen.

Im Verlauf der letzten Börsenwoche sind an den Aktienmärkten ein, die T. befristete Kurssteigerungen zur Folge hatte. So stiegen Siemens 3 Proz., Schott 0,75, Alu 1,75, Daimler 1 und Chadeantile nochmals 2,50. Waldbach, der zu Beginn 2 Proz. eingebüßt hatte, konnten sich später wieder erholen.

Am Geldmarkt trat nach Überwindung des Medios eine leichte Entspannung ein. Die Bilanztagessätze wurden jedoch bei unverändert 4-4,25 Proz. belassen. Von Werten erreichte sich der Dollar mit circa 2,477, das Pfund mit 12,60.

Der Reichsbankausweis.

◇ Berlin, 15. August.

Der Ausweis der Reichsbank vom 15. August 1934 zeigt, daß die Entlastung sich in normaler Weise fortgesetzt hat. Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 61,4 Mill. auf 4.065,9 Mill. verringert. Damit

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 17. Aug. 1934.

Telegraphische Auszahlung	Geld	Brief	Geld	Brief
17. 8.	17. 8.	16. 8.	16. 8.	16. 8.
Aegypten 100 Pfd.	13,00	13,03	13,01	13,04
Argentinien 100 Pso.	0,671	0,677	0,685	0,689
Belgien 100 Belg.	36,81	36,83	36,82	36,84
Brasilien 1000 Re.	0,182	0,183	0,184	0,185
Bulgarien 100 Lev.	0,047	0,048	0,047	0,048
Canada 100 Can.	2,542	2,548	2,543	2,549
Dänemark 100 Kron.	56,24	56,48	56,36	56,48
Frankreich 100 Fr.	16,50	16,54	16,51	16,55
England 100 Pfd.	12,62	12,65	12,63	12,66
Estland 100 Est.	6,63	6,67	6,65	6,69
Finnland 100 Finn.	5,569	5,581	5,574	5,586
Frankreich 100 Fr.	16,50	16,54	16,51	16,55
Griechenland 100 Dr.	2,487	2,503	2,497	2,503
Holland 100 Gulden	169,73	170,07	169,73	170,07
Italien 100 Lit.	57,11	57,23	57,14	57,26
Japan 100 Yen	21,84	21,86	21,84	21,86
Letland 100 Let.	0,747	0,749	0,747	0,749
Litauen 100 Lit.	5,676	5,676	5,676	5,676
Lettland 100 Let.	79,57	79,57	79,57	79,57
Litauen 100 Lit.	42,11	42,18	42,11	42,18
Norwegen 100 Kron.	63,42	63,54	63,44	63,56
Oesterreich 100 Sch.	48,85	48,85	48,85	48,85
Polen 100 Zlot.	47,40	47,40	47,40	47,40
Portugal 100 Esc.	20,48	20,48	20,48	20,48
Rumänien 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden 100 Kron.	65,07	65,21	65,10	65,24
Schweiz 100 Franken	81,67	81,63	81,67	81,63
Spanien 100 Pes.	166,28	166,28	166,28	166,28
Tschechoslowakei 100 Kr.	10,44	10,44	10,44	10,44
Türkei 100 Lira	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn 100 Peng.	0,989	1,001	0,989	1,001
Uruguay 100 Gold-P.	2,483	2,487	2,481	2,485
V.S.Amerika 1 Doll.	2,483	2,487	2,481	2,485

Die sozialen Belange der Handelsvertreter.

Die Deutsche Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsführer, meldet:

Nach vorausgegangenen Besprechungen mit dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront wird nunmehr mit allergrößter Eile eine auf einer einflussreichen Regelung der den Handelsvertreter betreffenden sozialen Fragen gearbeitet. Durch tatkräftige Zusammenarbeit aller hierfür in Betracht kommenden Stellen ist in Kürze mit einer Klärung der in Rede stehenden Fragen zu rechnen, so daß der Handelsvertreter die seiner beruflichen Eigenart entsprechende soziale Grundlage erhält.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 17. Aug. Elektrolitupier (Wirebars) 47,50 für 100 kg netto c/o Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 99,99 91,18, Aluminium I. Wahl, o. Dr. 164, Reinmetall 99,99 270, Antimon-Nickel-Silber in Barren 900 t 40,75-43,75.

Mollereiprodukte.

Berlin, 16. Aug. Butter. Abschlagspreise in % je 50 kg einl. Verpackung ab Versandstation. Pracht auf Zucker des Käufers. Deutsche Markenbutter 130, deutsche Feinmollereibutter 127, deutsche Mollereibutter 124, deutsche Landbutter entsprechend niedriger.

Hamburger Schweinemarkt.

© Hamburg, 17. Aug. Auftrieb: 5035 Schweine. Der Handel war mittel. Es folgten: a) 50, a2) 47-49, b) 47-48, c) 48-47, d) 48-48, e) 38-41, f) —.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 17. Aug. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W X
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76,77	199	199	188	188	188	191	191	191
Feinweizen	80,81	—	—	188	188	188	191	191	191
Märkischer Sommerweizen	—	—	—	188	188	188	191	191	191
Märkischer Winterweizen	—	—	—	188	188	188	191	191	191

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet R VIII	Preisgebiet R IX	Preisgebiet R X
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	71,72	158	158	148	148	148	151	151	151
Feinroggen	—	—	—	148	148	148	151	151	151
Märkischer Sommerroggen	—	—	—	148	148	148	151	151	151
Märkischer Winterroggen	—	—	—	148	148	148	151	151	151

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feinhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Sommerhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkischer Winterhafer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet G VIII	Preisgebiet G IX	Preisgebiet G X
Märk. Gerste Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feingerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Sommergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Märkische Wintergerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Hafer	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vorlag	Durchschnittspreis	heute	Vorlag	Preisgebiet H VIII	Preisgebiet H IX	Preisgebiet H X
Märk. Hafer Durchschnittsqual.	—	—	—	—	—	—	—	—	—